

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 3/4, und durch Abonnenten zu beziehen. Preis einschließlich W.P. 2.50, um 1 Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen W.P. 2.50, frei ins Haus W.P. 2.92, wo keine Post am Ort. W.P. 2.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellen Sie die „Volkswacht“ bei der Expedition oder dem Verleger. Die Expedition befindet sich in Breslau, Neue Graupenstr. 3/4. Preis einschließlich W.P. 2.50, um 1 Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen W.P. 2.50, frei ins Haus W.P. 2.92, wo keine Post am Ort. W.P. 2.84.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1205.

Nr. 68.

Dienstag, den 22. März 1910.

21. Jahrgang.

Eine Reichstagswahl in Schlesien.

Der Reichstagsabgeordnete für den schlesischen Wahlkreis Landeshut-Lauer-Bollnshain, Dr. Otto Hermes von der neuen fortschrittlichen Volkspartei, Direktor des Aquariums in Berlin, ist am Sonnabend Mittag plötzlich an einem Schlaganfall im Alter von 71 Jahren gestorben.

Otto Hermes gehörte zu den Patriarchen der freisinnigen Volkspartei. 1838 in Meyenburg geboren, wandte er sich nach vollendetem Studium der Naturwissenschaften zu und trat, als er Leiter einer chemischen Fabrik in Berlin war, zum ersten Male politisch hervor. Ueber drei Jahrzehnte war er eine der ersten Stützen der Deutsch-freisinnigen Partei und der Freisinnigen Volkspartei, für die er den ersten Berliner Wahlkreis im Landestage, den Wahlkreis Landeshut-Lauer-Bollnshain im Reichstage vertrat. In zwei Jahren hätte er sein 25jähriges Jubiläum als Reichstagsabgeordneter für diesen schlesischen Kreis feiern können. Inzwischen hatte er sich auch als Direktor des Berliner Aquariums einen großen Ruf und in der Reichshauptstadt große Popularität erworben. In der Freisinnigen Volkspartei bildete er zwar keine besonders eigenartige Note, hielt sich aber dem Kampfe mit vergifteten Waffen stets fern.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Tod Hermes in dem alten niederschlesischen Freisinnsbefreie erhebliche Stimmenverschiebungen zur Folge hat. Schon seit 1893 wurde er nur in der Stichwahl gewählt, die er 1903 zum ersten Male mit den Sozialdemokraten ausfechten mußte.

Im Jahre 1903 erhielten im Kreise:
Hermes (freisinnig) . . . 5828 Stimmen
Kräpzig (Sozialdemokrat) . . . 5427 -
Konservative . . . 4288 -
Zentrum . . . 3828 -

In der Stichwahl stieg Hermes mit konservativer Hilfe, er erhielt 10.778 Stimmen gegen 6001, die auf den sozialdemokratischen Kandidaten fielen.

1907, unter dem Vorkantentennamen, verschob sich das Bild zu unseren Ungunsten. Es erhielten:
Dr. Otto Hermes . . . 5728 Stimmen
Konservative . . . 5050 -
Sozialdemokraten . . . 5019 -
Zentrum . . . 4307 -

Damals stieg Hermes mit sozialdemokratischer Hilfe über seinen konservativen Rivalen, er erhielt 9314 Stimmen gegen 7445 Konservative.

Wenn sich der schwarze Blod jetzt auf einen gemeinsamen Kandidaten verständigt, dann kann es kommen, daß der Freisinn aus der engeren Wahl ganz hinausgeschoben wird und die Stichwahl zwischen den äußersten Extremen rechts und links, dem Bunde der Landwirte und den Sozialdemokraten, ausgefochten werden muß. Unsere Genossen werden also unbergänglich an die Arbeit gehen müssen. Nach einem Wunsche des Reichstages sollen Ersatzwahlen innerhalb 70 Tagen nach Freiwerden des Mandates angeordnet werden. Da also mit der Wahl in Landeshut noch vor Ende Mai gerechnet werden muß, ist keine Zeit zu verlieren.

Großbetrieb und Kleinbetrieb.

Allmählich erscheinen die Veröffentlichungen über die Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907. Das Material ist auch heute — 2 1/2 Jahre nach der Zählung! — noch nicht vollständig, jedoch ein abschließendes Urteil nicht möglich ist. Doch bringt jedes Heft der Publikation eine Fülle interessanter Angaben und wir veröffentlichen an dieser Stelle einiges aus dem Bande 213, der die allgemeinen Ergebnisse der gewerblichen Betriebsstatistik bringt. Als gewerbliche, nicht landwirtschaftliche Betriebe, werden gezählt solche in:

- A) Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei,
- B) Industrie einschließlich Bergbau und Baugewerbe,
- C) Handel und Verkehr, einschließlich Gast- und Schankwirtschaft.

Gesondert werden diesmal aufgeführt die Betriebe im Kunst-, Theater- und Schaustellungsgewerbe, die bei den früheren Zählungen zu Handel und Verkehr gezählt wurden. Bei der Zählung sind eine Anzahl Änderungen vorgenommen worden, die den Vergleich mit den Ergebnissen der früheren Zählungen nicht unerheblich erschweren. So zum Beispiel wurden im Jahre 1907 von den Betriebsleitern Angaben über die tatsächlich am Zählungstage in dem Betriebe beschäftigten Personen eingefordert, sowie Angaben über die Höchstzahl der im Jahre beschäftigten, dagegen wurden bei den früheren Zählungen Angaben über die Zahl der „durchschnittlich“ Beschäftigten gefordert. Das Verfahren bei der letzten Zählung ist zweifellos richtiger, denn das Operieren mit Durchschnittszahlen ist stets möglich, aber die Vergleichbarkeit leidet sicher darunter. Uebrigens ist die Differenz in der Schlussziffer folgende: als tatsächlich Beschäftigte in allen drei Gruppen wurden 14.436.288 Personen ermittelt, während als Höchstzahl

15.152.877 Personen angegeben werden. Das ist immerhin eine Differenz um 716.619 Personen, oder nahezu fünf Prozent. Bei einem Vergleiche mit früheren Jahren bleibt nichts anderes übrig, als die Zahl der tatsächlich am Zählungstage Beschäftigten herbeizuziehen. Ebenso muß die Zahl der im Theatergewerbe usw. gezählten Personen der Gruppe c (wie früher) zugezählt werden. Es ergibt sich dann folgendes:

Gruppe	1882	1895	1907
A.	21.886	43.321	63.706
B.	2.270.339	2.146.972	2.928.190
C.	701.232	955.684	1.670.023
insgesamt:	3.005.457	3.145.977	4.669.919

Gruppe	Zahl der beschäftigten Personen im Jahre	1882	1895	1907
A.	67.418	103.128	165.191	
B.	5.933.663	3.090.503	11.459.260	
C.	1.839.706	2.165.638	3.528.423	
insgesamt:	7.340.789	10.292.269	15.152.877	

Schon hieraus ergibt sich die Tendenz zur Konzentration: die Zahl der Betriebe ist in den 25 Jahren von 1882 bis 1907 um 34 Prozent gestiegen, die Zahl der Beschäftigten dagegen um 107 Prozent; im Jahre 1882 kamen durchschnittlich auf einen Betrieb 2,44 Personen, 1895: 3,26, und 1907: 3,70. Noch schärfer tritt diese Tendenz zutage, wenn wir die Industrie für sich in Betracht ziehen: die Zahl der Betriebe ist fast gleich geblieben, während die Zahl der Arbeiter sich nahezu verdoppelt hat.

Von besonderem Interesse ist die in dem genannten Bande veröffentlichte Statistik der Betriebe nach der Größe. Es ist eine schon oft hervorgehobene Tatsache, daß die Zahl der in einem Betriebe beschäftigten Arbeiter ein durchaus ungenügender Maßstab ist für die Beurteilung, ob es sich um Kleinbetrieb, Mittel- oder Großbetrieb handelt. Ein Kleinbetrieb, der zehn Beamte beschäftigt, ist zweifellos ein großkapitalistisches Unternehmen, während ein Fuhrhalter, der 10 Kühe beschäftigt, durchaus noch nicht ein Großkapitalist zu sein braucht. Indessen, so roh dieser Maßstab auch ist, müssen wir ihn anwenden, solange nicht ein genaueres vorhanden ist. Ein Vergleich der Resultate der verschiedenen Zählungen zeigt nun ein stetes Fortschreiten des Großbetriebes. Teilen wir die Betriebe in drei Größenklassen: Kleinbetriebe bis zu fünf Personen, Mittelbetriebe von 6 bis 50 Personen und Großbetriebe mit über 50 Personen, so ergibt sich folgendes Bild. Es wurden gezählt:

	Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
Kleinbetriebe	1882 30.673 1895 39.998 1907 39.200	2.175.867 1.989.572 1.870.261	676.298 905.453 1.228.873
Mittelbetriebe	1882 1183 1895 2571 1907 3970	85.001 139.459 187.074	26.531 49.271 79.938
Großbetriebe	1882 30 1895 52 1907 146	9491 17.941 29.023	463 980 2943

Es werden Personen beschäftigt in den

	Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
Kleinbetrieben	1882 51.437 1895 70.091 1907 96.378	3.270.404 3.191.125 3.200.282	1.018.981 1.509.453 2.088.573
Mittelbetrieben	1882 11.422 1895 25.853 1907 40.820	1.109.128 1.902.049 2.714.664	271.170 526.431 933.890
Großbetrieben	1882 4559 1895 7184 1907 16.913	1.554.131 2.907.329 4.937.927	54.557 129.784 409.101

Es sind also in der Gruppe A (Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei) die Kleinbetriebe der Zahl nach fast gleich geblieben, während die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen eine ansehnliche Steigerung, von rund 51.000 auf rund 96.000 zeigt. Die Zahl der Mittelbetriebe sowohl, als der Großbetriebe ist gewachsen, und die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen hat sich seit 1882 verdreifacht.

In der Gruppe B (Industrie, Bergbau und Baugewerbe) geht die Zahl der Kleinbetriebe ständig zurück, die Arbeiterzahl bleibt stabil; die Zahl der Mittelbetriebe und ihrer Arbeiter hat sich seit 1882 annähernd verdoppelt; die Zahl der Großbetriebe und ihrer Arbeiter hat sich mehr als verdreifacht.

In der Gruppe C (Handel, Verkehr, Wirtschaftsgewerbe, Theater usw.) zeigt sich eine Verdoppelung der Kleinbetriebe und ihrer Arbeiter, eine Verdreifachung der Mittelbetriebe, und die Zahl der Großbetriebe wie ihrer Arbeiter hat sich nahezu verdreifacht.

Auf der ganzen Linie also sehen wir ein stetiges Vordringen der kapitalistischen Wirtschaftsform. Der Prozeß vollzieht sich freilich nicht so heftig, daß der Kleinbetrieb reiflos verschwindet. Ein solches Verschwinden ist schon aus dem Grunde ausgeschlossen, da es eine ganze Anzahl Gewerbe gibt, die ihrer Natur nach sich nicht zur kapitalistischen Betriebsform eignen. Außerdem aber schafft die Umgestaltung der Lebensbedingungen, besonders auf dem flachen Lande, für eine ganze Anzahl kleinerer Gewerbetreibender die Bedingungen einer Existenz. Der Kleinmeister wie der Geselle verlieren an Boden in der Großstadt, aber sie können sich noch retten, wenn sie auf dem Lande ihre Werkstätte aufschlagen. In der Tat gibt es auch heute ungleich mehr

Schuster, Schneider, Schlosser, Bäcker und Fleischer in den Dörfern, als früher. Das Verschwinden der Naturalwirtschaft, das Steigen der Nachfrage nach Erzeugnissen, die in der eigenen Wirtschaft des Ackerbauers nicht hergestellt werden können, ermöglicht und erzwingt diese Ausdehnung des Gewerbes auf dem flachen Lande. In noch höherem Grade gilt das für den Krämer und den Schankwirt, den Handelsreisenden und Agenten. Für sie schafft sogar die Entwicklung der Großstadt die Existenzmöglichkeit. Will man sich daher aus den Zahlen der Betriebsstatistik ein Bild vom Vorschreiten der kapitalistischen Zentralkonzentration machen, so muß man vor allem die Zahl und Art der Betriebe in Stadt und Land sondern. Hierfür liegt das Material der letzten Zählung noch nicht vor. Ferner aber muß man die einzelnen Gewerbegruppen besonders betrachten, und auch die Zahlen einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen, wenn man die tatsächlichen Vorgänge in Bezug auf Kapitalkonzentration und Proletarisierung erfassen will. Wir werden dies gelegentlich für einzelne Gewerbe tun. Nebenfalls ergibt sich auch aus dieser Statistik eine Tatsache mit ganz besonderer Deutlichkeit: der Großbetrieb bemächtigt sich in immer steigendem Maße der Arbeitskräfte des Landes, ein immer größerer Teil der gewerbetreibenden Bevölkerung wird ihm dienstbar. Das Bild wird aber noch schärfer kenntlich, wenn wir die Verhältniszahlen berücksichtigen. Für die drei Gruppen: Gärtnerei, Industrie und Handel zusammen ergibt sich folgendes: Von je 100 in den Betrieben tätigen Personen kommen auf:

	Kleinbetriebe	Mittelbetriebe	Großbetriebe
1882	59,0	19,0	22,0
1895	46,5	23,9	29,6
1907	37,2	25,5	37,3

Für die Industrie allein stellen sich die Zahlen so:

1882	55,1	19,6	26,3
1895	38,9	23,8	36,3
1907	29,4	25,9	44,7

Relativ geht also die Zahl der in Kleinbetrieben Beschäftigten rapid zurück, während die Zahl der Industriearbeiter in den Großbetrieben ebenso rapid steigt. Dort ein Rückgang von 55,1 auf 29,4 Prozent, hier ein Aufstieg von 26,3 auf 44,7 Prozent.

Diese Verschiebung aber hat eine enorme soziale Bedeutung. Der Rückgang des Kleingewerbes ist eine Folge der schwierigen Existenzverhältnisse im Handwerk, und diese Handwerker werden müssen, soweit ihr Sinn nicht vollständig durch künstliche Anschauungen verborrt ist, zu der Ueberzeugung kommen, daß nur eine soziale Umwälzung Rettung bringen kann. Die Arbeiter des Großbetriebes wiederum werden schon durch das Getriebe einer großen Fabrik, durch die Arbeitsbedingungen, die hier herrschen, und durch den regen Gedankenaustausch, der das Zusammenarbeiten zahlreicher Menschen ermöglicht, zu revolutionärem Denken erzogen. Von zwei Seiten dringt somit die proletarisch-revolutionäre Denkwelt vor und treibt die Menschen in die Arme des revolutionären Proletariats hinein. Das ist die Beobachtung, die sich einem jeden Beobachter der sozialen Vorgänge aufdrängt und die durch die Statistik nur bestätigt wird.

Politische Uebersicht.

Artillerie gegen Wahlrechtstämpfer.

Am 8. März, so berichtet das „Berl. Tagebl.“, war die Kaserne des 1. Garde-Regimentes in Berlin in ein förmliches Kriegslager verwandelt. Auf dem Kasernenhofe waren Geschütze und Munitionswagen mit scharfer Munition versehen, zum Ausrücken fertig aufgeföhren; die Pferde standen gefesselt in den Ställen bereit, um jeden Moment angespannt zu werden. Das bürgerliche Blatt zieht aus seinen Mitteilungen den Schluß:

„Es gab also in der Tat am 6. März in Berlin einflußreiche Personen, die gewillt waren, die friedlichen Spaziergänger im Tiergarten und auf den Straßen, Männer, Frauen und Kinder eventuell von der Artillerie zusammenzuschicken zu lassen.“

Wäre die Auffassung des „Berliner Tageblatt“ richtig, dann müßten die betreffenden einflußreichen Personen als im höchsten Maße gemeingefährliche Geisteskräfte in der Zensuranstalt interniert werden. Säge aber den Maßnahmen der Militärbehörde eine irgendwie vernünftige Erwägung zugrunde, so könnte es nur die sein, daß man sich auf die Infanterie nicht mehr ganz so sehr verlassen zu können glaubt. Normalerweise muß die Infanterie mit ihren furchtbaren Schußwaffen auch einem absonderlich härteren irregulären Volkshaufen weitaus überlegen sein. Die Bereithaltung der Artillerie könnte also nur dann einen Sinn haben, wenn man glaubte, man würde sie eventuell gegen die eigene Infanterie verwenden müssen. . . .

Da nicht anzunehmen ist, daß solche Erwägungen tatsächlich geschwehrt haben, so kann man das Verhalten der Militärbehörde nur noch als den Ausschub einer bis zur Sinnlosigkeit gesteigerten Verwirrung betrachten. Solche löpflöse Aufregung wird am besten durch ruhige, sachliche Tätigkeit bekämpft, die nicht über ihre Kraft hinausgeht, aber sich auch durch vernünftige Erwägungen nicht im mindesten einschüchtern läßt. Mit ihren großen Kanonen im

Ein Staat, der friedliche Demonstrationen mit Kanonen zusammenschleusen läßt, ist heute, im Herzen Europas, doch nicht mehr möglich. In dem Tage, an dem es so weit käme, wäre es Zeit auszurufen: Finis Borussiae! Preußens Ende!

Das Regierungsblatt über die Stuttgarter Demonstration.

Schon die Regenmusik, die die Münchener Bevölkerung dem preussischen Gesandten gebracht hat, hat im Auslande großes Aufsehen gemacht und die Berliner Regierungsstellen aufs peinlichste berührt. Man beareitigt also, daß die Wiederholung ähnlicher Vorgänge in Stuttgart, wo Taufende mit dem Ruf: „Hoch das gleiche Wahlrecht! Hui Preußen!“ nach der preussischen Gesandtschaft zogen, den Berliner Machtebenen schwer auf die Nerven gefallen ist. Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ gibt denn auch dem Schmerz ihrer Auftraggeber geziemend Ausdruck und bemerkt dabei:

Wir sind überzeugt, daß diese Orre-Demonstrationen sich bis zu heftigeren nicht heben, sowie man irgendwo in preussischen Landen eine Krille oder gar Kundgebung gegen schwebliche Institutionen richten wollte. Es geschieht nicht, und die Zurückhaltung wird auf beiden Seiten als selbstverständlich angenommen.

Aber warum denn geschieht das nicht? Warum ziehen denn nicht umgekehrt die Berliner Volksmassen vor die württembergische Gesandtschaft, um die Einführung des Dreiklassenwahlrechts in Württemberg zu fordern? Sollte wirklich nur die „Jurisprudenz“ der „Nordb. Allgemeinen Zeitung“ das Verbot daran haben?

Wie weit geht der Patriotismus der Reichen?

Darüber haben Sozialdemokraten befaßlich eine sehr bestimmte Anschauung, die für unsere Geldbeuger nicht besonders schmeichelt. Zu unserer Freude finden wir diese Meinung jetzt auch in der „Schlesischen Zeitung“ bestätigt, allerdings nur in Bezug auf die englischen Kapitalisten, nicht für die deutschen. Im Anschluß an eine Besprechung über den Mannschaftebestand der britanischen Marine erwähnt das Blatt, daß die englische Regierung den Reedereigenschaftlichen für die Heranziehung eines geeigneten Nachwuchses eine Prämie pro Kopf des Schiffsjungen aussetzt. Doch mit welchem Erfolge? Die „Schlesische Zeitung“ sagt:

Die Schiffsbauer betrachten die ihnen gewährte Prämie nicht als genügend, um die Ausbildung von Schiffsjungen britischer Abkunft als eine besonders einträgliche Aufgabe zu sehen. Sie ziehen es vor, bereit auszubildete Seeleute anzuwerben, und so lange sie diese in niedrigen Löhnen haben können, ist es ihnen mehr oder weniger gleichgültig, welcher Nationalität ihre Schiffsmannschaften angehören.

So weit geht bis dahin der Patriotismus des englischer Reedereigenschaftlichen nicht, daß sie Geldopfer aus dem Altar des Vaterlandes bringen, um die Kriegsschiffe mit einer tüchtigen Besatzung zu versehen. Und da in diesem Punkte auch in nächster Zukunft wohl kein Wandel eintreten wird, so bleibt für die britische Admiralität, zumal der Grundtag der allseitigen Wehrpflicht für die Bewohner des Inselreichs Anathema ist, die Schaffung einer freiwilligen Seemarine vor der Hand eine Unmöglichkeit. Unmöglich bewacht und daher unvollkommen gebaute Schiffe sind aber nicht nur nutzlos. Sie sind für eine Kriegsschiffe in der Aktion eine positive Gefahr.

Wie schärf das Auge eines „Patrioten“ doch sein kann, wenn es sich nicht um die Geldprogen des eigenen Landes, sondern eines anderen Staates handelt. Will man die ganze Wahrheit hören, so muß man jetzt einmal die englischen Blätter lesen, wenn sie über die patriotische Opfervolligkeit der deutschen Kapitalisten und der preussischen Junker sprechen. Nur so lange das Heer eine Sineture für ihre adeligen Söhne, nur so lange hoher Zoll ihnen ein faules Leben auf Kosten anderer gewährt, sind sie Patrioten. Wenn nicht, dann schlagen sie vor, „unter die Sozialdemokraten zu gehen“ und

die des anderen erkennen.

Das überführte Zentrum. Gegen den Versuch des Zentrums, den Schwindelhafter seiner Wahlreform an den Mann zu bringen, stehen im Lager der Alltagskonserativen Blätter jeden Tag neue Zeugen auf. Hat Herr v. Hildebrand mit einem gewissen Verbredersholz versichert, er wisse, daß das schwarze Werk den Befall der Massen nicht finden werde, hat die „Kreuzzeitung“ die Beschlüsse des schwarz-blauen Blocks zum Teil für „geradezu aufreizend“ erklärt, so gestellt sich ihnen als Dritter im Bunde der „Reichsboten“ zu, der eine Betrachtung über den Stand der Dinge mit dem feuchtbild abgegebenen Gesandnis beginnt:

Die Wahlreformvorlage ist zwar in einer bestimmten Form zustande gekommen, aber rechte Freunde hat niemand daran. Um ein paar Zellen weiter unten anzugeben: Wenn man sich auf den radikalen Parteikandpunkt stellt und das Reichswahlrecht verlagert, so ist das reichlich ein sehr einfacher, folgerichtiger und vollkommener Standpunkt.

Schäfer kann der Betrug des Zentrums gar nicht gebräunmarkt werden als es hier durch einen seiner ostelbischen Spickesellen geschickt. Und höher kann auch die Konfusion im Lager der Wahlrechtsfeinde nicht steigen.

Der schauerliche Oldenburger. Die junkerliche Freundschaft sieht sich durch das Betragen des Januschewski in der Reichstaatsprüfung vom Donnerstag in eine fatale Klemme gedrängt. Daß die Zentrumsbücher ihren Peter Swahn, den Präsidenten, herauszuheben suchen, der erst zur Erteilung eines Ordnungsrufes gezwungen werden mußte, das kann man am Ende menschlich finden, obwohl es nicht objektiv ist. Mit dem Herrn v. Oldenburg ist jedoch auch beim besten Willen in der ultramontanen Presse kein Staat zu machen. Und so gibt die „Germania“ den braven Freund mit süßhafter Miene preis, indem sie schreibt:

Die Konservativen werden Herr v. Oldenburg hoffentlich jetzt darüber belehren, daß sein Auftreten und seine Tonart nicht zur Lösung des Verhandlungsproblems im Reichstage beiträgt, und daß sie ihrerseits jedes Recht verlieren, sich über die Tonart der Sozialdemokraten zu beklagen wenn sie selbst einen Bruch in ihrer Mitte haben. Wir haben keinerlei die Änderung des Herrn v. Oldenburg über den Pentant mit einem Mann nicht nachlässig genommen, sondern sie dem Bedürfnis des Redners gegenüber, durch die Worte und fortwährendes Gebären die Gegner zu ärgern. Die Rede hat schließlich ihre Korrektheit in sich selbst, da sie nicht öfters anwendet, wird nicht mehr ernst genommen.

Die fromme „Kreuzzeitung“ leugnet noch immer, daß Herr v. Oldenburg mit einem Duell gedroht habe. Das Blatt mit dem eisernen Kreuz an der ehernen Stirn schreibt dreist und gottesfürchtig:

Der Abgeordnete v. Oldenburg hat sein Unrecht, so weit wie es irgend möglich war, wieder gut zu machen gesucht, indem er den beleidigten Gegnern anbot, er wolle ihren persönlichen Ehrenkodex durch die Tat wieder übergeben, wenn sie ihm außerhalb des Hauses dazu Gelegenheit geben würden. Daß dann eine Heranziehung zum Duell liegt, hat der Präsident ganz richtig festgestellt. Trotzdem wird die liberale Presse nicht anerkennen, es zu behaupten.

So lange noch Worte und Wendungen einen bestimmten, allgemein anerkannten Sinn haben, wird man allerdings daran festhalten müssen, daß hier tatsächlich mit einem Zweikampf gedroht worden ist, und wenn die „Kreuzzeitung“ zehnmal das Gegenteil behauptet. Hat aber der Januschewski etwas gesagt, was keinen Sinn haben sollte, um so schlimmer für ihn. Denn dann erfüllt sich auch hier wieder, was die „Germania“ in die Worte kleidet, daß ein solcher Redner „nicht mehr ernst genommen wird“.

kleine oder weniger große Privatbetriebe aufzusaugen, sondern sie bringen auch junge Gemeinden unter ihre Abhängigkeit. Und sie bleiben nicht stehen bei kleineren Gemeinden in ihrer Nachbarhaft, sondern auch weiter und auf Großstädte bedrängen sie ihre Fannarme aus. Vorausgesetzt, daß die Vertretung der letzteren sich dazu bereit findet.

Das ist in Pärmen leider geschehen. In geheimer Sitzung hat die Pärmer Stadtratsversammlung beschlossen, daß am 1. April 1911 die städtischen Gasanstalten außer Betrieb gesetzt werden. Die Gasversorgung der Stadt Pärmen übernimmt das Wasserwerk Tschitten u. Co. in Altheim a. d. Naab unter Aufsicht der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Pomborn. Der Vertrag ist auf nicht weniger als 25 Jahre abgeschlossen worden. Während dieser Zeit darf die Gasversorgung nicht in Pomborn, Pärmer oder Pärmer werden, noch von anderer Seite bestehen. Die Gasversorgung der Pärmer Pärmen liegenden Orte bis zu einer bestimmten Ausdehnung darf Tschitten selbst selbst übernehmen, sondern muß sie der Stadt Pärmen überlassen.

Der Plan ist völlig geheim gehalten worden und es war somit der Pärmer Einwohnerschaft keinerlei Gelegenheit gegeben, dazu Stellung zu nehmen. In unbegreiflicher Kurzsichtigkeit haben die Stadtvorordneten aber dem Projekt zugestimmt, nur die sozialdemokratischen Stadtverordneten stimmten dagegen.

Berliner Wahlrechtsdemonstration vor Gericht. Am Sonnabend fand die erste Gerichtsverhandlung gegen einen der führenden Teilnehmer an der Berliner Wahlrechtsdemonstration der ersten Wochen statt. Es handelt sich um die Demonstration vom 19. Februar u. d. anerkant ist der 23-jährige Arbeiter Anton Hopt. Er soll die Polizei beleidigt, einen tätlichen Angriff auf den Schuttmann unternommen, Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet und endlich den Schuttmann mit Worten bedroht haben. Womit gelangte zufällig in den Demonstrationen, der durch die Strafen von Rixdorf 100. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei soll er zwei Schuttmann das Wort „Hund“ zugerufen haben, ferner habe er die Schuttmann bedroht, ihnen zu tun: „Ich schlage dich tot“; auch habe er ein Messer aus der Tasche auf den Schuttmann zu ziehen, in aber davon von einem anderen Teilnehmer abgelenkt worden. Womit gab vor Gericht an, er sei von einer Geburtskategorie gekommen, betrunken gewesen und habe sich auf nichts besinnen. Der Staatsanwalt hielt ihn in vollem Maße für schuldig und beantragte 5 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten und einer hohen Geldstrafe. In der Begründung heißt es, angetrunken könne man wohl gewesen sein, aber nicht unlos betrunken. Er habe sich eines schweren Verstoßes schuldig gemacht, der um deswillen eine besonders exemplarische Bestrafung erfordere, da die Schuttmann bei ihrem schweren Dienst mit aller Energie in Schutz genommen werden mußten.

Die ersten Verhandlungen, gegen Teilnehmer der Wahlrechtsdemonstration vom 6. März, werden Montag, Dienstag, Donnerstag, gegen die Arbeiter Schaeffer, Gerber und Medler stattfinden. Es handelt sich dabei um Vorverurteilungen in Leipzig und an der Schlesischen Prämie. In den Fällen, die sich bei dem weit interessanteren Wahlrechtspariergang in Trierarten ereignet haben, hat es die Polizei mit der Erstattung von Anzeigen offenbar nicht so eilig gehabt, denn bisher ist Anklage nicht erhoben worden.

Wegen Beleidigung des leitenden Staatsministers von Otto in Braunschweig wurde Genosse A. Wesemeier am Sonnabend Nachmittag von der I. Strafkammer in Braunschweig zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll durch einen Artikel im „Volksfreund“ am 21. November des Vorjahres dem Landgerichtsdirektor Hoffmann in dessen Namen bekannt. Die Ausführungen des Vorliegenden lassen sich weiter erkennen, daß es sich um ein Lebensmittel handelt. Er erklärte in der Verhandlung, daß der unter Anklage stehende Artikel gehalten sei, den Minister dem allgemeinen Gasse der unteren Volksklasse auszuliefern und den Minister anzuschuldigen. Wer stehe dafür, daß sich nicht einer aus dem Kreis der „Volksfreund“ finde, der durch den Artikel veranlaßt werde, ein Attentat gegen den Minister zu begehen! (Allgemeines Gelächter im Publikum.) Der Minister — ein exekutionärer Vorkant — arbeite von früh bis spät „für das Wohl des ganzen Volkes“, er als Staatsmann müsse gegen Beleidigungen besonders geschützt werden. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt. Gegen das unzulässige Urteil wird Revision eingelegt werden.

Der Schrei nach dem Staatsanwalt. Die schamhafte „Post“ um nach dem Staatsanwalt, weil die Fortwunder „Ausbereitung“ ein Bild von den Polizeistrafen brachte. Das schamhafte Blatt erwidert damit eine Antzeigung und verlangt, daß die Führer und „Gegner“ als Urheber der Strafkammer der verdienten Strafe überliebert werden. Wenn der Staatsanwalt „Gegner“

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (3. Häfting.)

Was kam's zu einer neuen Wendung, als ihr abgeordnete Meister der Gewandtschneider einzutreten und seinen Redebau von dem, was in ihrer Gasse durchgegangen war. Romm's es losend klingen, daß der Kaiser, endlich Kaiser und Reich sollte angeschlossen werden, beizufügen der beherrschten Gemeinden, daß sie die Rechte der Büchse von Berlin und Köln wieder herstellen sollten, daß fortan, wie vor alters, jeder freie Bürger Recht habe ein Mann zu werden und beim Regiment mitzugehen. Ist allerdings die Aufzählung erlaubter Unbill ein bewundernswürdiger Fortschritt für die Unterdrückten, und sollte es hier gewiß nicht an ihre Tugend anknüpfen. Aber Kaiser und Reich sind fern, und um den Kaiser zu werden man ganz am liebsten in Berlin sich zu klammern; aber ob der Hauptstadtmarkt in Köln bei Saint Peter, oder in Berlin bei Saint Marien abzuhalten wäre, das lang dringender. Darum ergoß man sich, barmherzige Augen, drohende Gebärden. Claus Marquardt der Schreiber den vorhin hatte den beiden Almosen Peter Hildebrand an der Schullei gefaßt, und schrie ihm ins Gesicht: „Da war's keine Sprechzeit, wenn du zu Saint Marien auch das noch schuldig wolle!“ Da hörte es wieder das: „Sanktlicher Hund!“ und: „Sollen die Dankschreiber auch noch schimpfen!“

„Riede! Riede! Eintracht unter Gefellen!“ Es war ein junges Kind und Frauen waren schon auseinander. Der Gemeindeführer folgte in seinem Schutzhelm. Die alte Dankschreiber den Städten lodernd auf's Neue in derselben Versammlung, die gehalten wurde, sie von Grund aus zu heilen. Da brachte ein einziges Wort alles auseinander. „Riede!“ sprach mit einer Stimme gebrochen, die als wie ein Kanonenschlag durch die Gassen dröhnte. „Ein Ochs!“ — Der große Ochs ist los. Das war ein Ausbruch, und im nächsten Augenblick waren sie auseinander, rechts, links, vornwärts, rückwärts schimpfen. Ein toller Ochs kam noch vorüber, und Jahre später, als diese Geschichte sich ereignete, in der alten Stadt Versammlungen sprachen, die nichts mit dem Gemeindeführer zu tun haben. Ein geschlagener Ochs, der seinem Schutzhelm entfiel, war aber in einer Stadt mit einem Ochs. Was, was auch von den Schreibern getroffen wurde, immer ein Belannter war, dass jeder konnte den anderen, ein Ereignis, was jeder nicht und nicht verging. Und so jeder reichte und liefen nicht, was's nicht zu vermeiden, wenn die Schlichter ganz

zur Hand sein wollten. Der Jörn, heißt's, macht blind; und dem muß man's wohl bemessen, wenn einige das Tier in der Gasse rechts, andere links rennen gesehen, und alle ihn nachhärzten, aber einer davon und der andere herhin. Als Jörn aufhören anzuheulen auf den Hof zurückkehrte, den der Ochs gerührt, ohne daß nur einer des Tieres anrührte, fand er von der Versammlung nichts mehr als die Worte: „Riede! Riede! Schimpfen!“ und sein Schreiber waren abgegangen. Jörn sah auf einem Ferkeln an der Ecke ruhen, Gemüht Rollen, den Kopf in der Hand geküßt, und der Ellbogen ruhte auf dem Knie. Der Meister sagte, und es fuhr etwas, das wie ein Blitz ansah, und ein Gebärde sein konnte, durch sein hochrotes Gesicht.

„Geming das war keine Stimme, oder ich will nicht Wort aufhören hören.“ „Riede, Ochs“, war die Antwort. „Junge, wo ist er?“ „Denn ihr ihn nicht seht, ich sah ihn auch nicht.“ „Und du hörst?“ „Das ich konnte, Ochs.“ „Der Ochs ist nicht fortgegangen, Geming?“ „Geming hätte ruhig auf und sah sich um: „Sind sie alle fort.“ „Der Meister würde den Schweiß von der Stirn und seine die Nase gerührt: „Junge, was soll aus dir werden?“ „Danket kann ich eben nach, Ochs.“ „Denn sie erziehen, daß du es wagt! Sie vergebten dir den Schutzhelm immer. Willst nicht endlich gehen werden?“ „Ich meine, es war das gezeichnete, was ich tun konnte.“

„Steh auf, Junge, ich will dir 'nen Fuß geben“, sprach sein Verbrenner, indem er ihn aufhob. „Bist deiner Mutter, und hast's wie dein Vater, und ist wie dein Großvater. Und von ihm hast was in dir, das wie ein Räder geht. Auch pflegt bist du. Aber wo soll's hinaus?“ „Zum Tor“ — rief Geming, auf der hohen Hand bläsend, wie zum Reiterhieb. „Ein Tor ist das“, fiel der Ochs ein. „In der Stadt ist dein Vater, ist ein Stadtkind. Hier hast Vater und Mutter, hier deine Mutter, hier mußt du bleiben.“ „Mit der Stoppuhr“, mit der Elle oder mit der Schere?“ „Frage heißt's der Junge.“ „Es muß doch in des Meisters Gütern, wie kann er ein Schutzhelm tragen, oder in einer Klemme die gezeichnete Mieder schuldig werden.“ „Das dich, Geming! Junger und Schande! Wenn du anders wärg, aus dir würde was.“

Aber das macht keine Erziehung; daß du ihn müdest auf der Schulbank bei den grauen Brüdern, und das Abo schuldig. Oder nein, das Müdeste hast du wieder ausgeglichen. Ein frischer Fuß, hast rein abgeputzt das Lampenöl der Gläser. Aber bei den Weibern — beim Ratsherrn — im Hause da, die vornehmen Gebärden und Redensarten — was weiß ich's — das hat dich aus der Art schlagen lassen.“

Wir können mit Antie und Feder die Miene nicht wiedergeben, welche der junge Geming hierzu machte. Aber sie mußte so eindrucksvoll und drohlich sein, und zugleich an irgend einen bestimmten Vorfall erinnern, der die Kühe Hans Kuntze meys von selbst niederschlug. Der Meister war geschlagen, und ließ es sich gern gefallen. Er lachte herzlich und legte seine breite Hand mit einem derben Schläge auf die Schultern des Jungen: „Nein, aus der Art bist nicht geschlagen. Bist auch nicht vornehm worden und verdorben, bist ein richtiger, toller, durchtriebener Laugenichs. Werden von deinen Streichen noch nach fünfzig Jahren sprechen in Berlin und Köln.“

Mit einer ehrbaren Miene zog Geming die Miene und wollte dem Ochs Dank sagen. „Noch nicht, Riede.“ Du schlugst doch aus der Art. Da es ist, das weiß ich nicht; aber wo's nicht sitzen soll, das weiß ich. Galt, halt! Ich rede nicht für dich und mich. Du und alle rede ich, für die Stadt, fürs Gemeinwohl. Junge, wem's so gegeben ward wie dir; wer so schreien kann und andäunen, so mit den Augen blitzen, so sie aneinander heben die Leute, und o sie auseinanderbringen; wem sie nachklauen wie dir die Tugendsgute und die Mädel an den Fingern nachblühen, und die ehrbaren Väter doch dazu rüden, und meinen, das wäre schon einer; Junge, es haben schlechtere Leute als du größere Städte als unsere auf den Kopf gestellt.“

„Gott bewahre uns vor Lärken, Pestilenz, Haber und Unordnung!“ sprach Geming mit einem frommen Gesicht. „Und machte die Pfaffen leucht und tapfer und junge Rurche mit Auerchensnossen zu frommen Männern“, fiel Jörn auf's Neue ein. „Willst ein Mönch werden? Willst beien: Vergib uns un're Schuld, als auch wir vergebten unsern Schuldigen? Willst ihnen die siebenundvierzig Schock Groschen schenken! Geming, steh mal, wenn du das tuh, bist meiner Schwestern Kind, aber dein Vater war meiner Schwester Mann, ein Mann, Junge, wie's nicht viele gab in der Markt. Der drehte sich im Sarge um, und stierte, daß mit Gott vergeiß und alle seine Heiligen, als nachdes Gerippe auf Saint Mariens Baum, und schrie Peter und Petrus über die ganze Stadt, und einen Hund auf dich, daß dich kein rechtlicher Mann mehr ansehe. Geming, willst ihnen im Rücken lassen, was dir gehört?“

„Nein, Ochs.“ (Fortsetzung folgt.)

Bestimmungen... als Willkür... In einer freilich... Veranlassung in Charlottenburg... die Stabilität... Justizrat... mit, daß der Reichsanwalt... v. Bethmann... Soltau... noch heute mit einer großen Anzahl von Anhängern... an der vertriebenen... Wollkamm... beteiligt und in der... der Genossen... Nr. 247... eingetragener... ist.

Ein Gesetz über die Gewerbebetriebe in Bremen. Eine Korrespondenz... teilt mit, daß ein Gesetzentwurf... über die Zulassung der... in Veräußerung... bis auf... ein... ein... über die... noch... schwebend... abgeschlossen... ist. Der Entwurf... aber... dem... Landtage... vorläufig... nicht... gegeben. Die Staatsregierung... wolle... vorher... noch... genauer... die... Stellung... der... Parteien... zu... dieser... Frage... kennen... lernen.

Zur Handelsvertragspolitik. Daß die in letzter Zeit mit ausländischen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge den Interessen der deutschen Industrie nicht entsprechen, wird allseits zugegeben. Die Handelskammer in Wiesbaden hat nun im Hinblick auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag... in einer Eingabe an den deutschen Handelsminister... über die... Ursachen... der handelspolitischen... Mißerfolge... ausgeführt. Der Hauptgrund... wird... erblickt in der... mangelhaften... Vertrautheit... der... deutschen... Verhandlung... mit... den... wirtschaftlichen... Interessen... von... Deutschlands... Handel... und... Industrie... sowie... in... der... mangelhaften... Art... diesen... Fehler... durch... Mittel... der... einen... Vertreter... von... Handel... und... Industrie... unschädlich... zu... machen. Die... Handelskammer... hätte... ein... noch... mit... hinzuzufügen... können... daß... der... Wirtschaft... den... das... Deutsche... Reich... besitzt... bessere... Handelsverträge... auch... dann... kaum... zeitigen... wird... wenn... Handelsabverträge... werden... wie... erst... dann... wieder... kommen... wenn... die... Schutz... Maßnahmen... wenigstens... teilweise... abgetragen... ist... mit... der... Deutschland... sich... heute... umgeben... hat.

Ein deutsch-ägyptisches Handelsabkommen ist in Kairo von dem dortigen... ägyptisch-deutschen... diplomatischen... Agenten... und... dem... Vertreter... der... ägyptischen... Regierung... unterzeichnet... worden. Dadurch... wird... die... Dauer... des... bisherigen... Handelsabkommens... bis... Ende... 1917... verlängert.

Die Lehrerstreikregelungen in Bremen haben die sozialdemokratische... Fraktion... der... Bürger...schaft... veranlaßt... einen... Antrag... einzubringen... nach... dem... der... §... 25... des... bremischen... Beamten...gesetzes... dahin... erweitert... wird... daß... in... der... polnischen... mit... reich... die... Beibehaltung... der... Beamten... innerhalb... der... nun... gelebten... Reichens... eine... Verletzung... des... in... schriftlichen... Verhaltens... nicht... erfüllt... werden... kann.

Den Vorsitz... niedergelegt. Der... städtische... Landesausschuß... abgeordneter... Ritt... hat... den... Vorsitz... im... Straßburger... liberalen... Verein... niedergelegt... und... ist... aus... dem... Vorstand... ausgeschieden... weil... der... gesamte... Vorstand... keine... Bestimmungen... im... Landesausschuß... zur... Unterstützung... der... konfessionellen... Gymnasien... mitteilt... hatte.

Ausland

Eventuelle Neuwahlen in England. Die offizielle... „Westminster Gazette“... bringt... die... Meldung... daß... die... liberale... Parteileitung... eifrig... mit... den... Vorbereitungen... zu... den... Neuwahlen... beschäftigt... ist. Es... soll... um... jedes... konservative... Mandat... gekämpft... werden.

Ständlungen in der russischen Duma. Aus Petersburg, 19. März, meldet das „Berl. Tageblatt“: In der Reichsduma erklärte heute während der Beratung des Etats der Reichsverwaltung der... Extrarechte... Purischewitsch, auf den russischen Hochschulen... gäbe... es... nichts... als... Sittenverderbnis. Daraus... entstand... auf... der... linken... Seite... ein... ungläubiger... Lärm. Der... Sozialdemokrat... Gegejstori... rief... Purischewitsch... „Schurke“... zu; der... Extrarechte... Timofschin... erwiderte... den... Ruf... worauf... der... Präsident... u... u... Wolonski... beide... Abgeordnete... für... zwei... Sitzungen... aus... zu... schließen... beantragte. (Stürmischer... Beifall... Schmährufe... im... Zentrum... betäubendes... Bulldappern... links.) Mit... den... Stimmen... des... Zentrums... der... Nationalisten... der... Kadetten... und... der... Progressiven... wurden... beide... Abgeordnete... auf... zwei... Sitzungen... ausgeschlossen. Das... Mitglied... der... Arbeitergruppe... Bullat... erklärte... von... der... Rednertribüne... aus... daß... er... den... Worten... bestimme... die... von... den... Ausgeschlossenen... gesagt... worden... seien... und... unter... fort... dauerndem... Lärm... wurde... er... auf... Vorschlag... des... Präsidenten... auf... 15... Sitzungen... ausgeschlossen. Purischewitsch... versuchte... darauf... seine... Rede... fortzusetzen... wurde... aber... von... den... Sozialdemokraten... daran... gehindert... von... denen... einer... nach... dem... anderen... erklärte... Purischewitsch... werde... nicht... reden. Einer... nach... dem... anderen... wurde... vom... Fürsten... Wolonski... für... eine... Sitzung... ausgeschlossen. Dagegen... legte... der... Kadettenführer... Miljutow... Verwahrung... ein... und... erklärte... der... Präsident... bringe... die... Duma... in... eine... unumkehrbare... und... erniedrigende... Lage. Deswegen... wurde... auch... er... mit... den... Stimmen... des... Zentrums... und... der... Rechten... für... eine... Sitzung... ausgeschlossen. Die... Sozialdemokraten... hielten... fort... zu... erklären... sie... würden... Purischewitsch... nicht... sprechen... lassen. Der... Kadett... Schinajew... erklärte... die... gesamte... Kadetten... fraktion... schreie... sich... der... Ansicht... Miljutows... an. Die... Sitzung... wurde... unter...brochen.

Als... nach... Wiedereröffnung... Purischewitsch... abermals... die... Rednertribüne... betrat... wurde... er... von... stürmischem... Lärm... empfangen. Ein... Sozialdemokrat... schrie: Wir... werden... Purischewitsch... nicht... reden... lassen. Er... wurde... von... Präsidenten... für... zwei... Sitzungen... ausgeschlossen. Unter... betäubendem... Geschrei... und... dem... Gefache... zerbrechender... Hölle... verlas... darauf... Purischewitsch... etwas... vom... Platze... während... die... Rechte... die... Tribüne... umbrängte... um... hören... zu... können. Nachdem... Purischewitsch... zu... Ende... gelesen... hatte... war... er... das... Blatt... den... Stenographen... zu... und... verlies... unter... lärmendem... Beifall... der... Rechten... und... dem... Geschrei... der... Linken... die... Tribüne. Sodann... ging... die... Duma... zur... Tagesordnung... über.

Wo sind die unterschlagenen Millionen? Wie aus Paris berichtet wird, ist der Liquidator... Drey... vom... Untersuchungsrichter... mit... seiner... ehemaligen... Geliebten... Frau... Koerner... konfrontiert... worden. Drey... behauptet... er... habe... ihr... fünf... hundert... Millionen... unterschlagen... gesehen... was... viele... aber... entscheidende... Beweise... liefert. Ferner... wurde... Drey... der... Vicomtesse... de... Barinet... gegenübergestellt... der... er... 80.000... francs... übergeben... haben... will... damit... sie... die... in... einem... Wochenblatt... gegen... ihn... gerichteten... Angriffe... zum... Schweigen... bringe. Die... Frau... de... Barinet... gab... an... daß... sie... in... eigenhändiger... Abhandlung... eine... Vermittlerrolle... zwischen... dem... Wochenblatt... und... Drey... spielte... hätte... daß... sie... auch... von... diesem... reichlich... beschenkt... worden... wäre... sie... erklärte... jedoch... nicht... zu... wissen... daß... die... Schweizer... eidgenossen... wirklich... 80.000... francs... betragen... hätten. Der... Untersuchungsrichter... hatte... auch... den... Pariser... Barrer... Coulanges... Nobin... und... den... Direktor... einer... Privatbank... vorgeführt... um... über... deren... Verhältnisse... vor... Tages... Auskunft... zu... erhalten. Der... Barrer... erklärte... einem... Berichterstatter... er... habe... mit... Drey... weder... direkt... noch... indirekt... jemals... noch... etwas... zu... tun... gehabt.

Partei-Angelegenheiten.

Neue sozialdemokratische Richter in der Schweiz. In Basel sind unsere Genossen... Bucher... Krebs... mit... 3347... gegen... 3724... Stimmen... als... Appellationsrichter... und... Dr. vph. Straub... mit... 2413... gegen... 1946... Stimmen... (im... zweiten... Wahlgang)... als... Richter... gewählt... worden.

In... Korbach... siegte... bei... der... Wahl... des... Friedensrichters... im... zweiten... Wahlgang... unser... Genosse... Schumann... mit... 661... gegen... 629... Stimmen.

Drei neue sozialdemokratische Richter — es geht vorwärts. 25 Jahre sozialdemokratischer Organisation in Krakau. Dieser... Tage... waren... 25... Jahre... verlossen... seit... in... Krakau... trat... der... Sozialdemokratische... Verein... ins... Leben... trat... aus... dem... die... norwegische... Arbeiterpartei... hervorgegangen... ist. Es... war... ein... kleines... beschriebenes... Verbands... dem... nur... die... wenigen... Leute... Lebens-... und... Tätigkeits...

worden, was auch in einem größeren Streit... Streit... hatte... der... Verfassungskampf... der... in... seinem... Jahre... zur... Bildung... der... ersten... parlamentarischen... Regierung... führte... das... politische... Interesse... des... norwegischen... Volkes... stark... entwickelt. Mit... Naturnotwendigkeit... mußte... sich... damals... unter... der... keinen... Schor... gesellschaftlich... organisierten... Arbeiter... der... Grube... geltend... machen... daß... die... Arbeiter...schaft... zur... Wahrung... ihrer... politischen... und... wirtschaftlichen... Interessen... eine... selbständige... Arbeiterpartei... beschaffe. Mit... diesem... Gedanken... vor... Augen... grübelte... der... Buch... bruder... Chr. S. Knudsen... im... selben... Jahre... das... kleine... Blatt... „Dort... Arbeit“... („Unsere... Arbeit“)... das... dreimal... wöchentlich... erscheinende... und... zum... Vorläufer... des... Tagesblattes... „Socialdemokraten“... wurde. Am... 3. Februar... 1895... brachte... „Dort... Arbeit“... eine... Einladung... zur... Bildung... eines... sozialdemokratischen... Vereines.

Da die politische Freiheit eine unentbehrliche Voraussetzung für die ökonomische Befreiung der arbeitenden Massen ist, blieb es in diesem Kausalzusammenhang die soziale Frage von der politischen nicht zu trennen ist, werden als erste politische Forderungen aufgestellt: Das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht für alle Staatsbürger vom 22. Lebensjahre ab. Es legten dann auch andere Programmpunkte, die sämtlich liberale Forderungen enthielten, so daß dieser Programmentwurf wohl demokratisch, aber nicht eigentlich sozialdemokratisch war. Der Verein wurde am 20. März gegründet und als man neun Tage später über das Programm beschloß, wurde es im Gegensatz zu dem Entwurf ein prinzipiell sozialdemokratisches.

Aus dem kleinen Verein entwickelte sich 1887 die norwegische Arbeiterpartei die zu Anfang natürlich auch nur eine kleine Zahl von Mitgliefern hatte. Es ist nicht festzustellen, wie viele es damals waren, aber 1890 waren es noch nicht mehr als 1633. Auf ihrem letzten Parteitag zu Hamar 1909 zählte die Partei 27.833 Mitglieder.

Am 25. Geburtstag des sozialdemokratischen Vereines hatten die Parteimitglieder in Kristiania eine erhebende Feier veranstaltet, bei der dem Genossen Knudsen eine Dankadresse für seine unermüdete Tätigkeit im Dienste der Partei überreicht wurde.

Arbeiterbewegung.

Rum Streik im Rixdorfer Krankenhaus. Der Streik ist beendet. Es gelang der Verwaltung... letzter... die... Stellen... der... Streikenden... zu... besetzen. In... der... Krankenhaus-Deputation... kam... am... Freitag... die... Anwesenheit... auf... Sprache. Das... vorsichtige... Vorhaben... des... Direktors... M... a... b... ,... besonders... in... der... Lohn...frage... wurde... ablehnt... verdrat. Es... soll... in... Zukunft... den... Wünschen... des... Personals... Rechnung... getragen... werden. Damit... ist... die... Bewegung... doch... nicht... erfolglos... gewesen.

Die Tapezierer in Bremen haben am Freitag ihre Lohnbewegung mit Erfolg zu Ende geführt. Für die beiden ersten Gehaltsjahre wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. für ältere Gehilfen eine Erhöhung um 5 Pf. pro Stunde erzwungen. Außerdem wurde die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden verkürzt.

Die Gärtner in Bremen beschloßen, Freitag Abend in den Streik einzutreten. Seit längerer Zeit waren Verhandlungen über die Aufhebung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gange, die aber in der ablehnenden Haltung der Jungenschaft, die nicht einmal mit dem... aus... der... Verhandlung... wollten... scheiterten. Wo... vier... wöchentliche... Kündigung... besteht... wurde... Sonnabend... wo... eine... arbeits... Kündigung... vereinbart... ist... wird... nächsten... Sonnabend... Kündigung... eingereicht. Zur... Nacht... die... K... m... n... fern... abhalten.

Loi-Vertrag in der Holzindustrie. Mit der Drauzerlei... Baden... hof... Abteilung... Frankfurt... a... O... schloß... der... Brauzerlei... Verband... für... die... Holz...arbeiter... einen... Lohn...vertrag... ab... wodurch... die... tägliche... Arbeitszeit... um... 1/2... Stunde... von... 10... 1/2... auf... 9... 1/2... Stunden... reduziert... wurde. Die... Löhne... wurden... um... 2... Mark... pro... Woche... im... Durchschnitt... erhöht. Für... die... siebente... Schicht... gab... es... früher... 150... Mt... bis... 180... Mt... und... für... die... weitere... Überarbeit... 30... Pf... pro... Stunde. Jetzt... fällt... die... siebente... Schicht... fort... und... wird... bei... Überarbeit... jede... anfangende... Stunde... mit... 40... Pf... bezahlt. Dieses... bedeutet... eine... außerordentliche... Verbesserung. Ferner... wurde... auch... ein... Urlaub... ohne... Lohn...abzug... von... 1-6... Tagen... vereinbart... und... die... Vergütungen... auf... Grund... des... §... 1-6... E... G... B... wie... sie... in... Berlin... bestehen.

Gewerkschaftskämpfe Kampfesweise. Im Jahre 1907 hatte die Ortsverwaltung Köln des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes ein Flugblatt herausgegeben, das vom Genossen Ziel, dem Anführer des Verbandes, unterzeichnet war. Im „Straßen- und Kleinbahn“, einer Zeitschrift der christlichen „Gewerkschafts-Gruppe“ erschien nun ein Artikel mit der Überschrift „Verteuerer“, worin der Inhalt des Flugblattes als elende Fälschung und Verleumdung bezeichnet wurde. Vor dem Pöbler Schlichtengericht hatte sich jetzt der Redakteur Weis aus Aachen, der Verfasser des Artikels, dem christlichen Hilfs-Arbeiterverbande, wegen dieser Verleumdungen zu verantworten. Er wurde zu 80 Mk. Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Dem Richter, Genossen Ziel, wurde außerdem die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Mandat-Überlegung der Arbeiterausschüsse in den englischen Gas- und Wasserwerken. Zum Vortritt gegen die vorletzte Ablehnung aller Anträge und der Verlegung der General-Direktion mit den Obleuten der Arbeiter-Ausschüsse zu verhandeln. Ursprünglich eine Versammlung der Arbeiter-Ausschüsse aller Ver- ebe, die Arbeiter-Ausschüsse aufzufordern ihre Mandate wiederzugeben. Die Ausschüsse sind dieser Aufforderung nachgekommen. Dies ist das Fazit eines siebenwöchigen Verhandlung Mittelstunde zwischen Direktion und Arbeiter-Ausschüsse zu sein.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wahlrechtskundgebungen in Schlesien.

Der gestrige Sonntag sah in mehreren Orten der Provinz einbruchsartige Kundgebungen in geschlossenen Räumen, unter freiem Himmel, aber auch wuchtige Straßendemonstrationen. Wir lassen die Berichte aus den einzelnen Orten folgen.

Siegnitz. Im Garten des Gewerkschaftshauses hatte sich trotz des kalten Wetters eine 2000 Köpfe starke Volksmenge eingefunden, die dem Vortrage des Genossen Dietrich-Breslau mit großer Aufmerksamkeit folgte. Des Redners Ausführungen, über die Märzrevolution und die gegenwärtige politische Situation in Preußen gesehene, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Bei Beginn und Schluß der Versammlung legten die Arbeiterfänger Freiheitschöre. Die Polizei hielt mit hartem Aufgebot die Zugänge zur inneren Stadt besetzt, in der Annahme, daß die Versammlungsbefucher einen Umzug veranstalten würden. Die Wachsamkeit der Polizei und auch die Bereitwilligkeit des Militärs war überflüssig; diesmal gingen die Versammlungsbefucher direkt nach Hause.

Schweidnitz. Ueber eine überaus machvolle Straßendemonstration wird uns aus Schweidnitz berichtet: Vor dem alten schwebenden Rathaus, auf dem historisch berühmten Paradeplatz, wo 1848 elf Personen durch die preussische Soldateska im Straßentampfniedergeschlagen wurden, fand am Sonntag Vormittag eine Wahlrechtskundgebung statt, an der nach allgemeiner Schätzung etwa 2000 Personen teilnahmen. Um 11 Uhr war der weite Platz vor dem Rathaus so ziemlich leer, gegen 11 Uhr strömten aus allen Stadtteilen Demonstrationen zusammen und um ein Viertel nach zwölf brauste das erste tausendköpfige Hoch auf das gleiche geübene und direkte Wahlrecht über den Platz. Das war das Signal, das die Polizei in Aktion trat. Ein Polizeiaufgebot von fünfzehn Mann, die Schuppenlatten unter dem Rinn, stürzte aus dem Rathausinnern und machte sich unter die Demonstranten. Hunderte von Straßenvandalen wurden durch Verbelegung; der große Platz war jetzt vollständig mit

die Genossen Dietrich, Schiller und Rosal, nach Feststellung der Personalien aber wieder entlassen. Die Kundgebung dauerte über eine Stunde, nur langsam verließ sich die Menschenmasse. Die Fenster der an den Platz grenzenden Häuser waren mit Metallriegeln dicht besetzt, sogar die Häuser wurden erstickert, und in der ganzen Stadt bildete diese erste und über Erwarten machvolle Kundgebung das Gesprächsthema. Auch im Schwelbnitz haben die Arbeiter die politische Schlichtung aufzurufen vermocht.

Sagan. Auch hier fand der Sonntag völla im Zeichen des Wahlrechtskampfes. Ein von den Sozialdemokraten angeregter Demonstrationsumzug wurde von der Polizeibehörde genehmigt. Allerdings war erst am Sonnabend Abend die Genehmigung eingetroffen. Doch gelang es trotzdem den Umzug noch zu einer wirkungsvollen Demonstration zu gestalten. Vom Viehwirt aus bewegte sich Sonntag Nachmittags 1 Uhr der 600 Personen zählende Zug durch die Bahnhofstraße, Penzinger Straße, Ring-, Burg- und Goldberger Straße nach der „Poststraße“, um sich hier mit einem begeisterten Hoch auf ein freies Wahlrecht anzulassen. Die Polizeibeamten beharrten sich, den Zug zu befehlen. — Nachmittags 3 Uhr tagte eine überaus stark besuchte Demonstrationssammlung in den „Drei Bergen“. Ueber 500 Personen bildeten bereits den Saal und Galerie füllte, als der Polizeikommissar die Schließung des Saales anordnete. Zahlreiche Versammlungsbefucher mußten umfließen. Mit dem Beginn der „Internationaal“ beehrte die Arbeiteraufbewahrung die Versammlung. Darauf gab Genosse Schiller-Breslau in feierlichem mit stürmischem Beifall aufgenommenem Vortrage ein historisches Bild der großen Märzrevolution, schilderte eingehend den gegenwärtigen Wahlrechtskampf und erinnerte zum Schluß daran, daß das vergessene Blut des Jahres 1848 noch nicht gekühlt, daß das Preußenvolk noch immer unter sei. Diese Befreiung wird im wesentlichen das Werk des arbeitenden Volkes sein müssen.

In Sachwitz war für Nachmittags 3 Uhr eine Versammlung unter freiem Himmel angesetzt, die zweite, die an diesem Orte stattfand. Trotz des schärferen Windes fand sich eine für unteren 1800 Einwohner zählenden Ort sehr stattliche Zuhörerzahl von 150-200 Personen ein, vor welchen Genosse Dietrich über den Wahlrechtskampf referierte, dem die blaueschwarzen Vertreter des Landtages gegenwärtig verfallen. Nach der Versammlung fand ein Wahlrechtsparadezug durch die Straßen und über den Markt bis zum Vereinslokal statt, der in aller Ruhe verlief und auch Spielbällen in unserem Ortschaften, die der Reichsverband am liebsten einzutragen möchte, zeigte, daß die hiesigen Sozialdemokraten keine Dilloulöple, sondern anständige Bürger sind.

Trebnitz. In einer imposanten Kundgebung unter freiem Himmel gestaltete sich die hiesige Demonstrationssammlung, die von etwa 7-800 Personen — darunter der Bürgermeister, das gesamte Polizeiaufgebot und viele Herrliche — besucht war. Genosse Schiller-Breslau eröffnete in einer feierlichen Rede das Gelehen gegen das Wahlrecht und machte die Versammlung, das Gedächtnis der Freiheitskämpfer von 1848 dadurch zu ehren, den Kampf um das freie, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht solange fortzusetzen, bis der Sieg errungen sei. Der Vorkundende forderte die anwesenden Genossen zur Diskussion auf, aber letzter wagt, dieses Schandgesetz zu verteidigen.

Mit einem brausenden Hoch auf die Wahlrechtsbewegung und die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Kattowitz. In dem vollbesetzten Saale der „Reichshalle“ referierte Genosse Müller-Breslau über den 18. März 1848 und den jetzigen Wahlrechtskampf. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion nahm ein Herr Schulz das Wort, der es als eine Ehre betrachtete, im Kreise von 1870 dem Staate fünf Milliarden mit Erläuterung zu haben. Er mußte bei seinen 62 Jahren allerdings noch arbeiten, trotzdem ihm verprochen war, daß er im hohen Alter eine Pension von fünf Milliarden erhalten werde. Genosse Müller hatte leichte Mühe, das „antibare Vaterland“ in seiner wahren Gestalt zu zeigen.

In Neustadt sprach im Gewerkschaftshaus vor stark besuchter Versammlung Genosse Schneidewind aus Breslau. Seine Ausführungen und ein Hoch auf das freie Wahlrecht wurden mit großer Begeisterung aufgenommen.

In Bries, Reife und Gegenhalt fanden ebenfalls gut besuchte und gut verlaufene Kundgebungen statt.

Siegnitz, 19. März. Der Streik der Ofenmacher dauert unverändert fort. Die Ofenmacher unternehmen neben sich die größte Mühe, Streikbrecher heranzuziehen, doch ist der Erfolg nur gering. Die Annoncen im „Breslauer General-Anzeiger“ und dem „Neuesten Hausfreund“ haben nicht genug gezeugt. Ingesamt haben sich bis jetzt 4 Arbeitswillige eingefunden: ein Meister mit seinem Sohn aus Danzig, ein Weidenhofen aus Wald b, Kreis Löwenberg und einer aus Landau. Vier gleich nützliche Elemente gibt es am Orte selbst und außer ihnen noch einige Kleinmeister. Verlässliche Arbeiter sind ja auch schon gekriegt worden. Es werden Arbeiten von einem an den anderen abgetreten um nur einzuersparen aus dem größten Druce herauszukommen. Einer der Arbeitswilligen, der Ofenmacher August Eitel, zuletzt in Landau, ließ sich durch Mühsal dazu bewegen, die Arbeit niederzulegen. Immerwährendes Anbitteln eines Meisters ließ ihn aber keinen Kollegen bald wieder in den Räder fallen. Nach der Werkstätte von K... a... a... , früher amtes... wend... , dem die Pöble nicht hoch genug sein konnten, leistet täglich Streikbruch. Aber diese Stößen werden die Unternehmung für Fortsetzung ihres harten Verhaltens nicht vor großen Verlusten schützen können. Die Streikenden leben dem Anfangs des amplex gelassen entgegen, eine andere Frage aber ist es, was mit Verdringung des Streiks die Arbeitswilligen beginnen werden.

In der Straßstraße gegen den Redakteur Richard Schiller aus Breslau, geboren am 6. Februar 1874 zu Berlin, Dissident, verheiratet, wegen Verleumdung durch Verbreitung von Schriften hat die erste Strafkammer des königlichen Landgerichts in Breslau am 18. Septembers 1909 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Richard Schiller ist der Verleumdung, begangen durch die Presse, schuldig, und wird deshalb unter Anferlegung der Kosten des Verfahrens zu einer Geldstrafe von 100 (einhundert) Mark verurteilt, an deren Stelle, falls dieselbe nicht beigetrieben werden kann, für je fünf (5) Mark ein Tag Gefängnis tritt.

Dem königlichen Kommando der 6. Gendarmen-Brigade wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten auf Kosten des Angeklagten binnen vier Wochen nach Zustellung einer Ausfertigung des rechtskräftigen Urteils durch einmalige Einrückung des verfügbaren Teiles des Urteils in dem „Breslauer General-Anzeiger“ und in der „Volkswehr“ und zwar in letzterer, wenn möglich, in demselben Teile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck der Verleumdung geschehen ist, öffentlich bekannt zu machen. Alle Exemplare der Nr. 75 der „Volkswehr“ vom 30. März 1909, insoweit sie den mit „Wie man unserer Jugend Liebe zum Militarismus einimpft“, überschriebenen Artikel enthalten, sowie die insoweit zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind mit der sich aus § 41, Abs. 2, Reichsstrafgesetzbuchs ergebenden Einrückung unbrauchbar zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion im Gewerkschaftshaus, Siegnitz, 19. März 1909. — Druck: Druckerei des „Breslauer General-Anzeiger“.

Wie stehen die katholischen Arbeiter zur Wahlreform?

Gleich ihren sozialdemokratischen Massengestossen verlangen auch die katholischen Arbeiter zur Förderung der Wahlreform die Entfaltung einer starken Volksbewegung. Hören wir die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“, die schon im Januar 1906, nach den ersten sozialdemokratischen Wahlrechtslundgebungen, schrieb:

„Die roten Sonntage werden sich wiederholen, und auch die nichtsozialdemokratischen Parteien werden nicht mehr lange Gewehr bei Fuß stehen können. Man ist gewarnt, man mache einmal Ernst.“

Dasselbe Blatt schrieb anderthalb Jahre später, am 1. September 1907:

„Soll das preussische Wahlrecht in demokratischem Sinne ausgearbeitet werden, dann muß das preussische Volk in eine offene und klare Agitation dafür eintreten.“

Ferner: Am 18. Januar 1908 schrieb die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“:

„Die große Masse der Landtagswähler befindet sich noch in einer derartig stumpfen Einseitigkeit befangen, daß es da eine Herkulesarbeit zu überwinden gilt. Der Kampf um die Reform des Dreiklassenwahlrechts muß also innerhalb der Wählermassen weitergehen.“

Und am 22. Februar 1908 heißt dieses Blatt zwei Zuschriften zur Wahlreform aus katholischen Arbeiterkreisen. In der einen wurde die Abhaltung besonderer Wahlrechts-Versammlungen für die katholischen Arbeiter gefordert und gesagt:

„Wir dürfen meines Erachtens nicht dabei stehen bleiben, uns als Gegner des Dreiklassenwahlrechts zu bezeichnen; wir müssen dazu übergehen, die Feste dieses Unrechts in aller Form zu belagern.“

Noch schärfer und entschiedener drückte sich die andere Zuschrift aus, worin es hieß:

„Es regt sich keine Menschenseele, von einer Wahlrechtsbewegung größeren Stils ist bei uns nichts zu hören. Erbärmlich wäre es, wenn wir kein Quentchen Entschlossenheit aufbrächten gegenüber dem herrschenden Zustand. Wir verdienen kein besseres Wahlrecht, wenn wir kein Gefühl für unsere heutige Rechtsbeschränkung hätten. Die preussische Regierung glaubt nicht an den Volkswillen, weil er sich nicht regt.“

Auch die in München erscheinenden „Historisch-politischen Blätter“, die den Zentrumsstandpunkt vertreten, schrieben im August 1906, daß die zum Zentrum gehörenden preussischen Arbeiter von ihrer Partei eine kräftige Agitation zu Gunsten einer gründlichen Reform des Dreiklassenwahlrechts erwarteten. Sehr zahlreich haben das Verlangen nach einer radikalen Reform des Landtagswahlrechts auch die katholischen und christlichen Organisationen der Arbeiter gestellt. Die Tagungen katholischer Arbeitervereine des Kölnner, des Nachener, des Düsseldorf-Bezirks haben die Wahlreform dringend gefordert. Ein Delegiertentag des Bezirks Düsseldorf (12. April 1908) forderte in einer Resolution von der Zentrumsparthei eine energische Stellungnahme zur Wahlreform. Es hieß am Schluß dieser einstimmig angenommenen Resolution:

„Sie (die Vereinsvorstände) halten es für dringend erforderlich, daß die Partei mit aller Entschlossenheit zu dieser Frage Stellung nimmt, nicht den Sozialdemokraten allein die Agitation überläßt, sondern mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Angelegenheit die Wünsche der Wähler klar und deutlich zum Ausdruck bringt.“

Dies alles zeigt: auch die katholischen Arbeiter sind sich des Unrechts der Dreiklassenwahl sehr wohl bewußt, auch sie empfinden die Widersinnigkeit, die Schädlichkeit

und die Schmach dieses Systems und verlangen einmütig seine Aenderung. Aber noch mehr: Sie haben genau wie ihre sozialdemokratisch gesinnten Vorkämpfer erkannt, daß der stille Grimm allein nicht genügt, um dieses verfeinerte Unrecht aus der Welt zu schaffen. Darum fordern auch sie, daß sich die wahrheitsfreundlichen Parteien nicht auf zaghaftes Fordern innerhalb des volksfeindlichen Parlaments beschränken sollen. Wer eine befriedigende Wahlreform erwartet von der konservativ-nationalliberalen Mehrheit oder der verächtlichen Regierung, der kann sich getrost bis zum jüngsten Tage. Wenn es aber mit der Wahlreform ernst ist, der wird helfen brauchen im Lande einen mächtigen Proteststurm zu entfachen und das Millionenheer der Reichlosen zu Kundgebungen stürmischen Unwillens aufzupelken. Auch die katholischen Arbeiter haben erkannt, wie die zitternden Meuerungen jetzt, daß nur eine mächtige Volksbewegung die Wahlreform vorwärts zu treiben vermag. Auch sie verlangen einmütig die Aufstellung der Volksmassen und erhoffen von der bloßen Parlamentsarbeit so gut wie gar nichts. Die Zentrumsführer schlagen also ihren eigenen Anhängern ins Gesicht, wenn sie dummdreist behaupten, daß die sozialdemokratische Wahlrechtsbewegung die Wahlreform nur hindere.

Dreslauer Nachrichten.

Dresden, den 21. März.

Geschichtskalender.

22. März.

- 1599 Der niederländische Maler Anthonis van Dyck in Antwerpen.
- 1771 Der Schriftsteller Heinrich Richode in Magdeburg.
- 1832 Johann Wolfgang von Goethe in Weimar.

20 Jahre Entwicklung unbeachtet gelassen.

Dieses Zeugnis müssen wir der Dreslauer Justiz ausstellen im Hinblick auf die Schöffengerichtsurteile, die am Sonnabend gegen mehrere Straßendemonstranten ergangen sind. Die Arbeiter Johann Karnecki und Carl Bendrol hatten Strafbefehle über je eine Woche erhalten, weil sie bei der Straßendemonstration vom 6. Februar den Hut geschwenkt und „Hoch“ gerufen hätten. Auf ihren Einspruch kam die Sache jetzt zur Verhandlung. Vergeblich wies der Verteidiger, Rechtsanwalt Bonmann, darauf hin, daß nach dem bekannten Urteil des höchsten preussischen Gerichtshofes bloße Hochrufe bei Straßendemonstrationen nicht als grober Unfug anzusehen sind. Das Urteil stütze sich auf ein Reichsgerichtsurteil aus dem Jahre 1892, also aus der Zeit unmittelbar nach dem Sozialistengesetz! Nach diesem längst dem Moder der Zeit verfallenen Urteil ist es grober Unfug überhaupt, wenn jemand an einer sozialdemokratischen Kundgebung sich beteiligt, da durch Kundgebungen sozialdemokratischer Natur eine Beunruhigung und Gefährdung des übrigen Publikums erfolgen könne. Demnach und auch aus eigenen Erwägungen erachtete das Gericht groben Unfug für vorliegend, setzte indes Geldstrafen von je 15 Mark fest.

Der Arbeiter Alois Paul und der Tischler Ernst Peltzer hatten sich hierauf wegen der Straßendemonstration zu verantworten, die sich am Abend des 23. Februar an die Verlags-Versammlung in der Börse angeschlossen. Nach den Aussagen eines Wachmeisters soll Paul den Hut geschwenkt und Hoch gerufen haben. Er bestreitet das Letztere, da er heiser gewesen sei. Den Hut

habe er indes ebenfalls mit geschwenkt. Der Wachmeister hat selbstmüßig nicht nur gebört, daß der Zeuge wirklich gerufen, sondern auch, daß die Menge — — „Hoch und Hurra!“ geschrien habe. Das Gericht glaubte den Aussagen des Wachmeisters. Aber selbst, wenn der Angeklagte auch nur den Hut geschwenkt habe, sollte dies unter jener Reichsgerichtsentcheidung. Da der Angeklagte zudem wegen groben Unfugs bereits einmal vorbestraft ist, wurde ein Woche Haft wider ihn festgesetzt.

Peltzer soll sich auf dem Ringe auf die Aufforderung des Schutzmanns Luther (Nr. 563) nicht sofort entfernt haben. Er befand sich dort mit seinem Rade und behauptet, gerade durch das energische Vorgehen des Schutzmanns gehindert worden zu sein, das Rad zu bestiegen. Der Vorfall hat seinerzeit empörende Rufe aus dem Publikum wider den Schutzmann ausgelöst. Herr v. Gerlach selbst, der den Vorfall beobachtete, beehrte von dem Kommissar, der das Vorgehen der Schutzleute leitete, die Nummer des betreffenden Beamten. Daraufhin erst wurden die Personalien des Peltzer festgestellt. Schutzmann Luther behauptet, Peltzer habe sich überhaupt nicht entfernen wollen, vielmehr sei es seine Absicht gewesen, von hinten die Schutzleute in ihrem Vorgehen wider die Demonstranten zu beobachten. (1) Das Gericht erkannte auf 15 Mark Geldstrafe.

Und hierauf eine Schnapsdemonstration. Der Hauswächter Luy hatte einen Strafbefehl über sechs Wochen Haft bekommen, weil er im Anschluß an die Verlags-Versammlung auf der Graupenstraße fürchterlich gebrüllt, später der Aufforderung des Schutzmanns, sich zu entfernen, nicht Folge geleistet, und eine Stunde später, nach seiner Entlassung aus der Polizeiwache, wieder laut singend auf der Straße angetroffen worden war. Der Angeklagte gab an, kein Sozialdemokrat zu sein. Er habe sich am fraglichen Abend bei einer Geburtstagsfeier betrunken, und sei auf dem Nachhausewege zufällig bei den Demonstranten gekommen. Er könne sich auf das Ganze nicht mehr erinnern, gebe aber zu, randalliert zu haben, da er eben betrunken gewesen sei. Daraufhin wurde er gefast, ob er eine Geldstrafe bezahlen könne oder lieber zu einer Freiheitsstrafe verurteilt werden wolle. Er wählte das Erstere. Der Amtsanwalt, der gegen alle sozialdemokratischen Demonstranten Freiheitsstrafen beantragt hatte, beantragte für jedes der drei Vergehen des Schnapsdemonstranten 5 Mark, zusammen also 15 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf neun Mark Geldstrafe.

O, daß alle Arbeiter es mit dem Fasel hielten, statt mit der politischen Ausföhrung. Sie könnten dann Gnade finden vor irdischen und himmlischen Gewalten.

Weshalb lehnte man die Teilnahme ab?

Die alte blockfreisinnige Schwäche ist auch in der neuen Fortschrittlichen Partei noch nicht ganz geschwunden. Das zeigte sich am Freitag Abend in einer im Cafe Restaurant, Karlsstraße, tagenden Verlammlung des Vereins „Jungfreisinn“. Bekanntlich ist dieser „radikalste“ aller freisinnigen Vereine mit einer Beteiligung, die eine Teilnahme an der von der Demokratischen Vereinigung angeregten Wahlrechtslundgebung im „Bergkeller“ ablehnten. In der genannten Versammlung wurde nun den wenigen anwesenden Mitgliedern (kaum zwei Duzend!) vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß der Vorstand des Vereins die Nichtbeteiligung beschlossen habe, und daß der Vorstand geglaubt habe, im Sinne der Mitglieder zu handeln. Um nun einer eventuellen Frage in der Diskussion über die Beweggründe zu diesem Beschluß aus-

Stadt-Theater.

„Der Freischütz“. Oper in drei Akten von E. M. v. Weber.

Als „Kenner“ setzte Fräulein Alder aus Troppan am Sonnabend ihr Gastspiel fort. Jetzt, wo die junge Dame schon etwas besser mit der Musik des Fausts vertraut war, gab das von Natur nicht sehr voluminöse Organ zeitweise kräftigere, für unsere Bühne völlig ausreichende Töne her; im allgemeinen befreit sich der Frau eines natürlichen Singsens, das frei von Mädchen ist und durchaus sympathisch berührt. Eine andere Festigkeit des Vortrags, sowie eine höhere koloraturfertigkeit dürfte sich Fräulein Alder ungewisselhaft in kurzer Zeit aneignen. In Dialog und Spiel war die noch jugendliche Künstlerin wieder von überaus wohlwollender Sicherheit und natürlichster Lebenskraft, so daß sie geradezu zur Verkörperung des Bühnenbildes beitrug. Wenn sich das Orchester zu größerer Wirkung verstehen wird, dürfte Fräulein Alder nicht dazu verleitet werden, ihre Stimme zu überanstrengen. Ein Engagement der Dame, die auch vom Publikum sehr lebhaft ausgezeichnet wurde, ist auf das nächste zu empfehlen. Der Vorfall, der am Schluß des Vorhangs etwa zehn Minuten hochgehört, richtete sich hauptsächlich auf das anmütige Fräulein, die nach längerer Krankheit wieder die Bühne betrat. Die Delegation wies keine Meinungen auf; der Jägerschor erregte in seiner ununterwilligsten Ausföhrung starke Heiterkeit. Die vielen Kinder, die wohl zur Belohnung für die Verlesung diesmal mitgenommen wurden, drückten kaum in ihren süßen Träumen von den Schrecknissen der Volkshochschule gedrängt worden sein. Wenn sie das Liedbuch Nr. 2530 in der Reclam'schen Ausgabe anschlagen, so wird ihnen klar werden, was sie eigentlich hätten zu lesen bekommen müssen. H. M.

Paul Henze-Feyer.

Während unter Stadttheater mit einer Aufföhrung von „Hans Lange“ und das Berliner Schuppielhaus durch eine wohl ebenfalls nur einmalige Darstellung von „Colera“ der Ehrempfindlichkeit nachkam, der 80. Geburtstag Paul Henze's am 15. März zu begehen, feierte der hiesige „Literari-Club“ den Novellisten und Lyriker Henze am Sonntag in dem prächtigen Saale der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Leider ist das Publikum in der vorgerückten Saison und kurz vor dem Dierste noch viel teilnahmsloser als sonst und so hatte sich nur ein kleines Häufchen versammelt, das jedoch mit vollem Verständnis den reichlichen Gaben des Abends folgte. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache des Predigers G. Tschyn. Wer diesen gediegenen Redner kennt, wird von ihm keine „Ferkede“ erwartet haben, die sich im Grunde mit trockenen Zahlen und Daten abfindet und im besten Falle

zu einem „Lebensbild“ wird. Der Redner gab in einer gedrängten Kürze eine Charakteristik von Paul Henze's Werken, wobei er lediglich aus dem Leben des Dichters bemerkte, daß er es leichter hatte zu schaffen als viele andere Dichtergestalten des deutschen Volkes, indem nie die Not des Lebens an ihn herangetreten ist. Aus dieser „guten Affekt“ — wenn ich mich so ausdrücken darf — erklärt sich auch die Fülle des Schönen, die dieses Leben gezeigt hat. Es gibt noch eine ganze Reihe von Dichtern, aber unter Henze's zahllosen Schöpfungen ist keine „nur so hingeworfene“, sondern gedichtet. Dieser rein äußerliche Umstand erklärt es auch, warum seine Dichtungen allzulebte dem Dichtern, Pichtern und Schmeihselosen zugeordnet sind; er erklärt es auch, daß dieser Mann völlig unermüdet und frisch wie der jüngste in seiner Kunstübung fortzuführen vermag. Bei den Proben aus Henze's Schöpfungen, die den Vortrag Dichtens unrankten, konnte unermüdet das Genre, in dem Henze weilt, die Novelle, nicht zu ihrem Rechte gelangen und so begnügte sich Frau Eisenberg, in geschmackvoller Auswahl eine Anzahl Dichtungen zu rezitieren, die, unterstützt von einem hervorragenden Verständnis der Sprecherin den lebhaftesten Beifall der Hörer wahrnehmen. Das Gedicht „Meer im Stübchen“ hätte besser in der Reihe der musikalischen Darbietungen seinen Platz gefunden, ebenso wie ich nur ungern die Veroniam eines Deutschen Textes durch Angut Hunger und das — meines Wissens von Alexander Jellitz komponierte Gedicht „Hat dich die Liebe berührt“ vermisste. Fräulein Alexander, von Herrn Pollat am Klavier begleitet, eröffnete und beschloß den wohlgelungenen Abend mit Liedern von Südbach, Tenfen, Schmalz, Siller und Wolf.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Witwe Emilie Zolas hat einen interessanten Proseß gegen die Gesellschaft für billige Wohnungen angestrengt. Madame Zola überwieß dieser Gesellschaft nach dem Tode ihres Mannes ein Kunstwerk aus Bronze, das von dem italienischen Bildhauer Pietro Borghi an Emilie Zola geschenkt worden war. Die zwei Meter hohe Arbeit, die einen an den Felsen geschmiedeten Galeerensträfling dar und trug am Sockel eine Inschrift, die an den Vortreten Zolas für Drehstuhl erinnert. Der Kunstwerke veräußerten die Gesellschaft für billige Wohnungen daran, das Monument im Vorhof eines ihrer Gebäude aufzustellen. Der Galeerensträfling erhielt seinen Platz in einem Gruppen, wo er mit der Zeit zerbrochen wurde. Dann verkaufte die Gesellschaft die Trümmer für den Bronzewert, der nicht mehr als 350 Francs betrug. Jetzt hat Frau Zola die Gesellschaft zur Zahlung einer Entschädigung von 10.000 Fr.

verlagt, da das Kunstwerk seinem eigentlichen Zweck nicht mehr dienen kann. Die Gesellschaft macht dagegen geltend, daß die Schenkung ohne besondere Widmung gemacht worden sei, und daß demgemäß die Veräußerung über den Galeerensträfling in ihr Belieben gestellt wurde. Wer den hochherzigen Sinn der Witwe Emilie Zolas kennt, weiß, daß es sich bei ihr nicht um den Geldwert, sondern nur um das ideale Interesse handelt.

Aus aller Welt.

Englands Schlafsaal. Einen Schlafsaal, so haben englische Parlamentarier mit dem Namen das britische Oberhaus charakterisiert, und fast alle bühnlichen Politiker, die auf ihrer Unterbahn vom Unterhaus ins Oberhaus übergingen, haben mehr oder weniger deutlich das gleiche herbe Urteil gefällt und stets mit melancholischer Sehnsucht zurückgedacht an die Zeiten, wo sie noch in der Kampfstrasse, lebendigen und lebendichastlichen Atmosphäre des Unterhauses wirkten und schaffen konnten. „O Johann, Du wirst finden, daß es hier mächtig langweilig ist, so begrüßte der alte Lord Brougham seinen Freund John Russet, als auch dieser in seiner parlamentarischen Laufbahn vom Unterhause in die stille Atmosphäre der Lordskammer einzog. Und die Prophezeiung, so erzählt eine englische Wochenschrift, wurde später von Lord John Russet selbst bestätigt, der nach kurz vor seinem Tode äußerte: „Sechzig Jahre bin ich so gut wie tot gewesen“; denn vor 16 Jahren hatte er seine letzte Rede im Unterhause gehalten. „Wenn ich kein Narr gewesen wäre, so hätte ich als Unterhausmann gelebt und wäre als Unterhausmann gestorben.“ An demselben Tage, an dem der Earl von Shaftesbury zum ersten Mal seinen Sitz in der Lordskammer einnahm, schrieb er trübhinig in sein Tagebuch: „Hier ist nicht der Platz für mich. Eine Statuengalerie; einige nennen es einen Schlafsaal. Ein halbes Duzend edler Peers lagten mir in ebenjener Minuten.“ Sie werden finden, daß es hier ganz anders ist als im Unterhause, hier gibt es keine Ordonnanzstufe, hier keine Kundgebungen, die uns aufreizen oder aufhellen.“ Und wenige Tage später vertraut das reue Oberhaus dem Lord Shaftesbury an: „Eine der werthvollsten Eigenschaften dieses Hauses ins Oberhaus ist eine völlige Unkenntnis der politischen Bewegung, der Zeiten und Ideen des Tages. Alle Angelegenheiten von Wichtigkeit triffen um die Mitte des Unterhauses. Wenn man nicht dort ist und sieht, hört und fühlt, empfängt man alles nur aus zweiter Hand und das nur halb.“ Nur ein einziges Mal gelang es dem Lord, der im Unterhause eine hervorragende Rolle gespielt hatte, durch die Macht seiner Rednergabe seine neuen Parlamentarierkollegen aus ihrer Lethargie aufzurichten: bei einer seiner Reden erörterte Bel-

berichten sich die bürgerlichen Parteien schon jetzt mit regem Eifer vor. Besonders die schwarzen Wahlrechtsfeinde rüsten sich zur Verleibung ihres Besitzstandes. Der Bürgerverein Südbot hat für die dritte Abteilung des Bezirks 28 die bisherigen Stadtv. Renter Adolf Birke und Kaufmann Leo Friedrich nominiert. Für die zweite Abteilung des Bezirks 6 wurden Justizrat Dr. Peucker, Apothekenbesitzer Rentwig und Malermeister Ludwig aufgestellt.

Der Kurator Fennig kündigte kürzlich schon seinen Schäfchen an, daß hinter den Kulissen alle Vorbereitungen zur Wahl getroffen seien und daß sie nur mitzumachen brauchen, wie der Hirte befiehlt. Man sprach auch von christlichen Arbeiterkandidaturen. Wie obige Aufstellung zeigt, wird man diese christlichen Arbeiter kaum in den schwarzen Bezirken des schwarzblauen Blocks aufstellen. Jedenfalls freuen wir uns auf einen frischen fröhlichen Krieg.

*** Wann muß eine Wohnung geräumt sein?**
Ueber diese Frage herrschen noch verschiedene Ansichten und Anschauungen, die sehr leicht zu Differenzen mit dem Hauswirt Anlaß geben können. Die Räumungsfrist hat das bürgerliche Gesetzbuch nicht berührt. Trotzdem gibt es darüber Polizeivorschriften, die selbstverständlich hundertfach verschieden sind, woraus sich auch die verschiedenen Ansichten und Auffassungen ergeben. Nur die Polizeivorschriften an jedem Orte sind also maßgebend. Bestehen keine solche Vorschriften, dann müssen sämtliche Wohnungen am Ende des ersten Verklages nach Beendigung des Mietverhältnisses geräumt sein.

In Breslau richten sich die Umzugstermine nicht nach der Höhe der Miete, sondern nach der Zahl der Wohnzimmer. Die Räumung muß nach der Polizeiverordnung vom 29. Oktober 1874 beendet sein:

1. bei kleinen, höchstens aus zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalsstage;
2. bei mittleren, aus 3 bis 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten Quartalsstage bis 12 Uhr Mittags;
3. bei großen, mehr als 4 Wohnzimmern und Zubehör umfassenden Wohnungen am dritten Quartalsstage um 12 Uhr Mittags.

Die verlängerte Räumungsfrist bei mittleren und großen Wohnungen wird nur mit der Maßgabe gewährt, daß bei Wohnungen, welche aus drei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, bei Wohnungen von mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer schon am ersten Quartalsstage vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Möbel usw. zur Verfügung gestellt werden. Unter Zubehör einer Wohnung sind Kofen, Küchen, Kammern, Baderäume, Verschläge und Vorratskeller zu verstehen.

* Einen polizeilich überwachten Museumsbesuch veranstalteten gestern die im Metallarbeiter-Verbande organisierten Schmiehe Breslau. Als sie sich Sonntag Vormittag zum gemeinsamen Besuch des Zoologischen Museums sammelten, geriet das Kommissariat Schmidt in heftige Aufregung und riefte, wohl drei Dutzend Mann stark, gegen den gefährdeten Wachposten los. Unter großer Heftigkeit zogen die wissenschaftlichen Arbeiter gerade ab, als die polizeiliche Staatsgarde ankam. Aber ihr gefährliches Treiben wurde schnell nach der inneren Stadt gemeldet und kurz vor 10^{1/2} Uhr sah man die Ring-Schutzmannschaft in ihre Befahrung eiligst zusammenzurufen. Sie verfolgte den Zug von 70-80 Mann mit Knusaugen. Diese freundliche Aufmerksamkeit der Polizei rührte die Museumsbesucher so, daß sie ihren Zug beim Polizeipräsidium in der Wislauerstraße vorbeiführten und auch dort dankbare und aufmerksame Zuschauer fanden. Weitere Unfälle scheinen der Polizei nicht zugeflogen zu sein.

* **Hat Jesus gelebt oder nicht?** Die Frage, die heute dank der gewordenen öffentlichen Aufmerksamkeit sogar in der Kirche behandelt wird: Hat Jesus gelebt? ist auf Grund der Schriften des Pastors Dr. Rathhoff zuerst vom Prediger Tischler vor sieben Jahren hier für die Öffentlichkeit gestellt worden. Man erwartete sich noch des damaligen Aufsehens, als die Breslauer Polizei jenes Thema als „groben Unfug“ verboten und Herrn Tischler ein Strafverfahren ankündigte, aus dem natürlich erst gar nichts geworden ist. Nachträglich mag sich wohl die Polizei ein wenig wissenschaftlich orientiert haben über die legerische Frage. Nun ist sie immer tüchtiger angeleitet und hat insbesondere vor einigen Wochen auch die Reichshauptstadt Berlin in Erfahrung versetzt. Prof. Drews-Kaiserslautern hat dort in einem Vortrag, wie vorher literarisch, den historischen Jesus gelehrt. Am Karfreitag Abend (8 Uhr) wird Prediger Tischler im großen Saale des Kongresshauses über die jüngsten Einwendungen verschiedener Forscher gegen die Geschichtlichkeit der Christus-Person sprechen. Sein Thema lautet: „Die neue Bewegung der Geister um die Frage: Hat Christus überhaupt gelebt?“ (Siehe Inserat.)

* **Der Abiatiser Grabe**, der im Herbst in Breslau war, führte am Sonnabend Nachmittag auf dem Leipziger Sportplatz zwei wohlgeleitete Gräber von etwa vier Minuten Dauer aus. Bald darauf lag Grabe von neuem an. Nach 45 Sekunden senkte der Apparat sich wieder und blieb in den Funktionen eines Gebüßes hängen. Grabe blieb unverletzt. Der Apparat, der erheblich beschädigt ist, wurde nach kurzer Arbeit geborgen.

* **Achtung, Barbieren und Friseur!** Mittwoch Abend 9^{1/2} Uhr findet im Lokal „Stadt Wien“ in der Matergasse eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Redaktoren Robert Albert hält einen Vortrag, außerdem werden wichtige Verbandsangelegenheiten beraten.

* **Stadt-Theater.** Heute Montag geht Richard Wagners romantische Oper „Lohengrin“ in Szene. Am Dienstag wird zum ersten Male in dieser Spielzeit nach langer Pause Janos Vrhass's Oper „Das goldene Kreuz“ zur Aufführung gebracht. Dazu wird Leo Blech's reizende einaktige Oper „Verriegelt“ gegeben. Mittwoch ist „Madame Butterfly“ angelegt. Donnerstag „Don Juan“. Freitag „Parisiſal“. Sonnabend „Carmen“.

* **Gruppen-Vorstellungen im Thalia-Theater.** Als vierte Vorstellung für Gruppe J wird Dienstag Paul Deshayes Schauspiel „Dansk Lange“ gegeben. — Mittwoch geht für Gruppe K Wilhelm Weigand's Tragödie „Forenzio“ in Szene. Billeterverkauf Vormittags im Stadttheater und an der Abendkassette im Thalia-Theater.

* **Dobe-Theater.** Montag wird Jbsens Schauspiel „Gespensker“ gegeben. Dienstag und Mittwoch finden Wiederholungen von Lehars Operette „Der Graf von Luxemburg“ statt. Donnerstag „Alt-Heidelberg“. Sonnabend wird „Alt-Heidelberg“ wiederholt. In Vorbereitung befindet sich Hermann Dahrs neues Lustspiel „Das Konzert“.

* **Schwerer Unfall.** Sonnabend Nachmittag geriet auf einem Neubau auf der Dorfstraße der Deltastraße 8 wohnhafte Arbeiter Wilhelm Heffer zwischen zwei Biegewagen und wurde so schwer verletzt, daß er in das Wenzel-Hospital Kranenhaus überführt werden mußte, wo man erhebliche Verletzungen und

Das wirkungsvolle und interessanteste Theaterstück, das seit längerer Zeit über eine Breslauer Bühne gegangen ist, ist: „Die Teufelskugel“ von dem Hrn. Adolf Paul, der in diesem Stück mit bewundernswürdiger Charakteristik das Wesen eines gewissen Menschenmorde gezeichnet hat, die unter dem Namen von Grimmigkeit und Ansehens die Reichlichkeit und Sinnlichkeit anbetet, und der ein kräftiges Wort die künstliche Schamtheit ins blutleere, verbohrtete Hirn treibt. Der Teufel, der in der Gestalt eines Kesselflickers erscheint, gewinnt das Weib eines Bauern, das sich in Sehnsucht nach dem Kinde verzehrt. Parallel mit diesem Vorgange läuft die Frage über die Erbauung einer Kirche, die schließlich der Teufel dem Pfarrer erbart, da sich die verschämten, hilflosen Bauern darüber nicht einigen können. Die Kirche soll dem Pfarrer gehören, wenn er in ihr selbst seinen eigenen Gott nicht verleugne, wie er es doch, dann soll er samt Kirche und Gemeinde dem Teufel verfallen sein. Wie dieser Pfarrer nun den ersten Sündenfall tut, wie er das Dogma seiner Kirche verteidigt, wie er schließlich seinen Gott verleugnet und sich zur Moral dieses Teufels bekennt, das ist alles mit packender Realistik dargetan, so daß man einen Gewinn zu verzeichnen hat, wenn man sich dieses Schauspiel ansieht.

Die Direktion des Schauspielhauses hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, dies Werk am Donnerstags-Abend um 8 Uhr ganz außerordentlich billigen Preisen für die Breslauer Arbeiter ausführen zu lassen. Die teureren Plätze, die sonst 5,20 und 3,70 Mark kosten, werden für 60 und 70 Pfg. abgegeben. Die übrigen Plätze, Parkett und zweiter Rang, kosten nur 40 und 30 Pfg. Um den Arbeitern den Besuch dieser Vorstellung leichter zu ermöglichen, soll sie erst 8^{1/4} Uhr beginnen, was um so eher geht, da die Vorstellung bereits um 10 Uhr beendet sein wird.

Billets sind von heute ab in der Expedition der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5, zu haben. Namentlich die Gewerkschaftsfunktionäre werden auf diese Gelegenheit, ihren Mitgliedern einen gewinnreichen Abend zu bieten, aufmerksam gemacht. Es empfiehlt sich, die Billets möglichst heute und morgen abzuholen.

* **Wahnung an Radfahrer.** Die große Zahl von Unfällen, die neuerdings durch Radfahrer verursacht wird, ist in vielen Fällen darauf zurückzuführen, daß die Räder keine Bremsen haben; der betreffende Fahrer ist daher im Notfall außerstande, sein Fahrzeug mit der erforderlichen Schnelligkeit zum Stillstehen zu bringen. Selbstverständlich ist dieser Umstand auf die Schuld des Radfahrers zu setzen und verstärkt seine Strafe. Die Radfahrer seien daher hierdurch gewarnt.

* **Fahrrad-Diebstahl und kein Ende.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Marke „Marin“ Nr. 151131, „Triumph“ Nr. 113779 und „Gretes Westfalenrad“ Nr. 1972. Angaben zur Ermittlung werden nach Nummer 51 des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Gefunden wurden 29 weiße Herrenstiefeln, ein schwarzer Tamenschirm, ein goldenes Kettenarmband, vier Meter schwarzes Seidenband, ein Vincenz mit Nadelkasson, mehrere Portemonnaies, ein Zolllod, eine goldene Brosche mit Saphir und kleinen weißen Steinen und ein Rehmarsküll.** — Herrenlos aufgefunden wurde vor dem Grundstück Neuborstraße 13 ein Fahrrad.

Gingehandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Volkswacht“.)

Nicht mehr Billets verkaufen, als Plätze vorhanden sind. Eine Uebersetzung erlebte eine kleine Gesellschaft am Sonntag, den 13. März, Abend, als sie das Variete Lieblich auf der Gartenstraße besuchen wollte. Zwar hatte sich die Gesellschaft die Billets im Vorverkauf lösen lassen, aber als sie eine halbe Stunde vor der Vorstellung dort ankam, fand sie die fraglichen Plätze sämtlich besetzt. Es waren ja dies nummerierte Balkonplätze, aber es müßte doch darüber eine bessere Kontrolle herrschen. Wir bekamen zwar unser Geld herausgezahlt, aber wer bezahlt uns den Weg und den verdorbenen Abend, denn wo anders sind dann um diese Zeit auch keine Plätze vorhanden. Wichtig wäre es auch, wenn alle Plätze nummeriert wären, dann könnte dem Publikum viel Ärger erspart werden. K. W.

Schlechte Wege! Wenn man vom Striegauerplatz in der Richtung nach Bepelwitz die Berliner Chaussee auf der linken Seite gehen will, so muß man eine lange Straße, und zwar bis zur Hünzlauer Straße, an einem alten Kirchhofe entlang einen sehr unebenen Weg passieren, der zu manchen Zeiten recht gefährlich ist. Wiederholt habe ich Personen beobachtet können, die auf dem sehr abgünstigen, nach dem Rinnstein zu geneigten Wege ausglitten und hinfielen. Dasselbe passierte auch einigen Kindern. Auch war der Weg niemals zum Schutze mit Sand bestreut gewesen. Aber nicht nur im Winter, sondern auch jetzt ist dieser Weg zum Passieren wenig geeignet. Vor kurzem geschah es, daß meiner Frau ein Kinderhormogen mit dem darin befindlichen Kinde umschlug und leicht ein Unglück hätte passieren können. Auch für Fußgänger macht sich diese Unebenheit sehr bemerkbar, und besonders zur Regenzeit, da die Vertiefungen dann Pfützen bilden. Rechts des Weges entlang befindet sich ein sogenannter Reitweg, der, so viel ich beobachtet habe, von Arbeitern nicht benutzt wird, aber jährlich zum Frühjahr geegnet und neu mit Kies oder Sand beschüttet wurde, und nur von denjenigen benutzt werden kann, die sich ein Hoch leisten können. Da aber der Fußweg täglich von vielen hundert Arbeitern und Bürgern benutzt wird, welche Steuern zahlen, und diesen Weg zur Arbeit und in den Dienst passieren müssen, so wäre es wirklich angebracht, wenn auch der Magistrat diesem Wege, gleich dem Reitwege, eine Ebebung zuwenden ließe. Uebrigens sind auch der Gabelstraße zu verzeichnen. Der von der Gabelstraße nach dem Hühnenplatze führende Weg ist bei schlechtem Wetter überhaupt nicht passierbar. Veränderung tut dringend not! Mehrere Bewohner.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Groß-Rosen, 20. März. Hier fanden am Freitag die Gemeindevorwahlen statt. Zu wählen waren von jeder Klasse ein Vertreter. In der dritten Klasse siegte unser Genosse Wilhelm Keller mit 89 Stimmen; nicht eine Stimme fiel auf den Gegenkandidaten. In der zweiten Klasse wurden zwei Stimmen abgegeben und zwar erhielt Werkmeister Ubrich 51 und Tischlermeister Rudolph eine Stimme. Werkmeister Ubrich ist somit gewählt. In der ersten Klasse wurde Dr. Witzlau mit vier Stimmen wiedergewählt.

Bauerarbeiter-Schutz-Kommission.

Telephon 378. Bureau: Gewerkschaftshaus, Breslau, Ranggrabenstraße 17, II. Alle größeren Unfälle sowie alle Beschwerden über mangelhafte Bauarbeiten sind sofort an Herrn Dr. Schwanke unter obenerwähnter Adresse zu melden.

Wahlrechtsänderungen.

Ahn, 21. März. Die Sozialdemokraten veranstalteten gestern in der freien Pimars eine Kundgebung; die von der Polizei unter der Aufsicherung gesteuert worden war, das keine Umzüge stattfinden. Die Versammlung verlief ohne Zwischenfall. Es sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Carl Liebnach. Auch die freisinnige Volkspartei hatte für gestern eine Versammlung einberufen, in der die Abgeordneten Popf und Müller sprachen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen gefordert wird.

Auf dem Friedhof der Märzgefallenen.

Berlin, 21. März. Der Friedhof der Märzgefallenen war auch gestern stark besucht. Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen.

Die bayerischen Liberalen in der Walthalla.

Regensburg, 21. März. Nach Hunderten zählten die Teilnehmer an dem Anzuge der liberalen Fortschrittspartei Bayerns, welche sich in der Walthalla zu einer nationalen Feier vereinigten. Vor der Walthalla hielt Professor Hauber aus Augsburg eine einbräutliche Ansprache und legte einen Kranz nieder mit der Aufschrift: „Dem Schöpfer des Reiches und eines freien Wahlrechtes.“

Bergarbeiterstreik in Sicht.

London, 21. März. (S. L. B.) Die Verhandlungen mit den Bergarbeitern sind gescheitert und der allgemeine Streik der Bergleute in Wales wird für heute erwartet.

Streikunruhen.

St. Bitten, 21. März. (S. L. B.) Anlässlich einer Versammlung freilebender Textilarbeiter kam es hier zu Zusammenstößen zwischen Sozialnationalen und christlichen Arbeitern. Einzelne Arbeiter wurden durch Messerstiche verletzt. Es kam zu einem erbitterten Kampf, der in eine förmliche Schlächt ausartete. Als es den Genarmen nicht gelang, die Ruhe wieder herzustellen, wurde Militär requiriert. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Unwetter in Spanien.

Madrid, 21. März. (S. L. B.) Heftige Stürme und Schneefälle richteten großen Schaden an. Durch einen abfließenden Feldblod wurden fünf Personen getötet.

Die kritische Lage.

Athen, 21. März. (S. L. B.) Zu dem Zusammenstoß bei Kifissos wird gemeldet: Der von Larissa abgehende Zug hatte zehn bewaffnete Genarmen mitgenommen, um Ueberfälle der Bauern zu verhindern. Auch eine kleine militärische Abteilung wurde dem Zuge beigegeben. Kurz vor Kifissos stieß der Zug auf 500 Bauern, die den Zug mit Steinen bewarfen und beschossen. Einzelne Bauern beruhten, den Zug zum Stehen zu bringen. Unter den Passagieren brach eine Panik aus. Das Militär „griff ein“, worauf die Bauern flüchteten. Vor der Station Kifissos wiederholte sich der Vorgang. Fünf Bauern wurden getötet, zwanzig verletzt. Auf Seiten des Militärs wurde ein Offizier verwundet, ebenso einige Soldaten. Drei Bürgermeister aus der Umgebung von Larissa wurden verhaftet. In Larissa kam es ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Bauern und Militär. Infolge der Besetzung wurde Genaueres nicht bekannt. Eine Bande von 100 Bewaffneten versuchte, einen Zug nach Larissa anzugreifen. Auch griff das Militär ein und zerstreute die Angreifer mit Gewalt, wobei einige Leute verwundet wurden. Auch in der Marine ist nicht alles in Ordnung. Die Entschelbung der Marine-Einigungskommission wurde von einer Gruppe von Offizieren unglücklich aufgenommen, daher traten einige Korvettenkapitäne und Schiffsführer zusammen und legten ihre Zweifel an der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit der von der Kommission gefällten Entscheidung in einem Protokoll nieder, und beauftragten einige Offiziere, die Reinigung der Marine vorzunehmen.

Neufchatel a. S., 21. März. Gestern fand hier eine aus allen Teilen der Pfalz besuchte und von Kommerzienrat Hefler geleitete Versammlung der Vertreter der linksliberalen Parteien statt. Nach längerer Aussprache wurde eine Resolution angenommen, in der der Anschluss der linksliberalen Parteien an die fortschrittliche Volkspartei autoberufen und beschlossen wurde, einen prägnanten Verband der fortschrittlichen Volkspartei ins Leben zu rufen.

Wien, 21. März. Wie verlautet, hat sich der Minister Weiskirchner nunmehr doch entschlossen, die Bürgermeisterei anzunehmen, um dadurch eine Spaltung in der christlich-sozialen Partei zu vermeiden.

Subabest, 21. März. Die Regierung sieht der heutigen Sitzung des Reichsrates, der wahrscheinlich aufgelöst werden wird, mit großer Befriedigung entgegen. Man erwartet Stände und Ausschreitungen. Die Regierung will Militär zur Besichtigung stellen.

Paris, 21. März. (S. L. B.) Im Laufe des gestrigen Tages tauchte das Gerücht auf, daß die Nacht „Gordon Drennes“, „Anstalts“ mit ihrem Vetter an Bord untergegangen ist. Der Untergang ereignete sich wahrscheinlich auf der Heimreise im Roten Meer.

Briefkasten.

F. S., Distrikt 4, 1. No. 2. Die neue Luftbarkeitssteuer für Breslau tritt am 20. Mai 1910 in Kraft. 3. Wenn ein Programm 30 Pfg. kostet oder eine Eintrittskarte 60 Pfg., müssen dafür 5 Pfg. Steuern gezahlt werden. 4. u. 5. Nach Artikel 51 der preussischen Verfassung hat der König das Recht, den Landtag aufzulösen. In einem solchen Falle müssen innerhalb 90 Tagen nach der Auflösung die Wähler und binnen 90 Tagen die Kammern verlost werden.

Schelling 24. Breslauer Kreisblatt in Breslau, Tauentzienstraße 49.

G. S., Weiskirchner. Anonyme Anfragen beantworten wir nicht. **P. H. G.** Da die Mutter katholisch ist, muß ihr uneheliches Kind nach den bestehenden Gesetzen in die katholische Schule gehen. Wenn die Mutter damit einverstanden ist, kann das Kind aber auch evangelisch erzogen werden. Also lassen Sie sich von der Mutter schriftlich beschreiben, daß sie mit der evangelischen Erziehung ihres Kindes einverstanden ist.

H., Leutenstraße. Zahlen Sie die volle Miete, damit es nicht zu Streitigkeiten kommt, von denen man nicht weiß, wie sie auszuheben. Vor dem 1. April brauchen Sie dann nicht auszugehen. **S., Landeshut.** Gegen Pflanzung einer Fabrikabarte von 20 Hektar wird das Jura auf preussischen Staatsbahnen pro 100 Kilometer befristet.

Wette Kattowitz. Sie dürfen die von Herrn Bruder geschiedene Frau betrauen. **S. 100.** 1. Bei Wochenslohn darf für die Feiertage nichts abgezogen werden. 2. Ist ein Redner im Reichstage zweimal zur Ordnung gerufen worden und fährt er, wie es im § 46 der Geschäftsordnung heißt, fort, so ist die Versammlung an der Geschäftsordnung zu halten, so kann die Versammlung auf die Sprache des Redners ohne Debatte beschließen, daß dem Redner das Wort über den vorliegenden Gegenstand genommen werden soll, wenn er zuvor auf diese Folge vom Präsidenten aufmerksam gemacht ist. Nach § 60 der Geschäftsordnung kann ein Mitglied durch den Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen werden, wenn es die Ordnung ordentlich verläßt. Die Geschäftsordnung des preussischen Landtages enthält diese Ausschlussparagrafen nicht, aber jedenfalls die Ausschließung. 3. Die katholische oder evangelische Kirche. **D. R. Weiskirchner.** Ihre Beobachtungen über das Verhalten des Polizeiführers dem Polizeipräsidium. Das sollte überhaupt jeder tun, der Polizeiführer beobachtet, die sich Verstöße gegen Verfügungen und Gesetze anschreiben können lassen.

Wolle Diebespfaffen wurden in einer Verhandlung des Kriegesgerichts der zweiten Gardebrigade in Berlin entrollt. Unter Anklage stand der Feldwebel Ringer vom Huntenlegraben-Wall: er sollte die wunden Offiziere der 3. Armee und Körperverletzungen, zum Teil mittels gefährlichen Werkzeuges, zu verantworten. Vor etwa drei Jahren machte der Angeklagte die Bekanntschaft eines Prüflein Schulze. Er ließ sich mit der Schutze in ein Verhältnis ein, aus dem zwei Kinder hervorgingen. Ringer, der eine Monatslohnung von 47 Mark erhielt, sollte 40 Mark Aliments für die beiden Kinder zahlen. Er will dann erfahren haben, daß seine Geliebte in seiner Abwesenheit ihm untreu geworden sei; es kam zum Bruch zwischen dem Poare. Die Schutze ließ aber nicht locker; fast täglich stand sie vor der Kaserne und sang den Angelligen ab. Es kam dann ist zu Szenen, die Menschenansammlungen verursachten. Die Ver-schämte trat dem Angeklagten eines Tages mit den Worten entgegen: „Ich werde mich für dich rächen. Einer von uns beiden kann nur leben!“ An einem Nachmittage lockte die Schutze den Angeklagten wieder vor der Kaserne ab. Sie forderte Geld von ihm, damit sie sich für die beiden Kinder kaufen könne. Der Angeklagte wies sie in barockem Tone zurück und wollte fliehen. Die Geliebte verfolgte ihn aber; es gab eine Jagd, die mehrere Stunden dauerte. In seiner Verzweiflung ließ der Angeklagte nach Rindorf, er versuchte auf einem Straßenbahnwagen zu entkommen, aber vergeblich. Ringer suchte sein Ver-schicksel in der Kaserne des 3. Garde-Regiments. Durch einen zweiten Ausgang verließ er wieder den Kasernehof, doch auch dort lauerte ihm die Verfolgerin auf. Nun ging die Jagd wieder weiter. Der Feldwebel rannte die Waldemarstraße entlang, an der Konradstraße ließ er sich in der Verzweiflung der Verfolgerin hinsetzen: „Gib fort, oder ich mache dich fertig!“ Die Schutze hielt sich fest in einer Entfernung. An der Konradstraße gerieten die beiden wieder aneinander. Dort verfolgte der Feldwebel dem Mädchen einen heftigen Stoß gegen den Arm und schlug es mit dem Säbel. Er rief dann einen Schuhmann herbei, der ihn von der Verfolgerin befreien sollte. Als der Heilige hörte, wie die Schutze lag, schrie er dem Poare von Rindorf: „Nun ging es weiter nach dem Tempelhofes Feld. Am Steuerhause des Angeklagten einen Straßenbahnwagen, doch die Verfolgerin lockte ihn am Uniformarmel und rief: „Gib mir Geld, daß ich für die Kinder Geld kaufen kann!“ Der Feldwebel verlor die Schutze einen Fußtritt ins Gesicht, so daß diese blutete.

Land-Distrikt 11 (Pegels Rathen). Montag (3. Feiertag) 1911. Cablan von 10 bis 10 Uhr bei Koneck. Land-Distrikt 11 (Pegels Rathen). Montag (3. Feiertag) 1911. Cablan von 10 bis 10 Uhr bei Koneck. Land-Distrikt 11 (Pegels Rathen). Montag (3. Feiertag) 1911. Cablan von 10 bis 10 Uhr bei Koneck.

Verfammlungen und Vereine.

Gewerkschafts-Karteil.
Vorstand: Paul Seyboldt, Dominikanerplatz 1a.
Kassierer: Hermann Droite, Kolonialstraße Nr. 18, 10 (Arbeitersekretariat).

Gewerkschaftshaus.
Montag, den 21. März:
Branntwein der Maler. Versammlung. Zimmer 2.
Ablieferung des sozialdemokratischen Vereins. Vorkausgabe von 8¹/₂ - 9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 22. März:
Maurer. Versammlung im Saale.

Mittwoch, den 23. März:
Bauhilfs-Komitee. Versammlung im Saale.
Arbeiterkassier der Tischler. Versammlung. Zimmer 2.

Donnerstag, den 24. März:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vorkausgabe von 8¹/₂ - 9 Uhr im Zimmer 7.

Montag, den 28. März (2. Osterfeiertag):
Veranstaltung des Bildungsausschusses. Lieder aus Pause, anfragen von Frau Kollen-Vallon aus Worms im Programm in 20 Pf. bei den Distriktsführern in der Volkshaus und im Rindorfstraße 77 zu haben. Wer sonst noch von Distriktsführern Programme verlaufen will, wende sich an die Redaktion.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
An die Bezirks- und Distriktsführer!
Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr, in den Distrikts-führer-Abendung der Bezirksführer. Die unverkauften Beitrags-marken und die Kontrollkarten sind mitzubringen.
Distrikt 7.
Montag, den 21. März: Abrechnung der Bezirksführer. Die-mit er, welche nicht erscheinen, müssen am wieder Sonntag vorher aber Dienst an abrechnen. Kontrollkarten sind mitzubringen. Abrechnung einiger Abonnementgebühren.
Der Distriktsführer.

Freier Sozialdemokratischer Wahlverein. Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Wahl der Ortsführer in Rindorf.

Bilgramshain und Umgegend. Wahlverein. Dienstag, den 22. März, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei den Genossen Wilhelm Baur.

Wiesenberg. Kartellverein. Dienstag, den 22. März, Abends 8 Uhr, in der Kaserne. Der Vorstand des Wahlvereins ist hierin eingeladen.

Sünderdorf. Oeffentliche Gemeindevähler-Versammlung Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr, in der Kaserne.

Oppeln. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 23. März, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kaserne-Platz, Eingang Minoritenstraße, Mitglieder-Versammlung. Die sehr wichtige Tagesordnung, darunter ein Vortrag des Genossen D. H. H. wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zutritt nur für Mitglieder und solche Personen, die vor Beginn der Versammlung dem Verein als Mitglieder beitreten.

Neustadt O.S. Kartellverein. Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr. Wichtige Tagesordnung.

Gloau. Wahlverein. Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr: Plenarsitzung des Vorstandes und der Unter-kassierer im belangen Lokal. Genosse Stolpe ist anwesend. Voll-ständiges Erbeine ist notwendig.

Rögnitz. Kartellverein. Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Ratibor. Wahlverein. Dienstag, den 22. März, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschafts-lokal, Jungfernstraße 3.

Stadt-Theater.
Montag 7¹/₂ Uhr:
„Lauhäuser“.
Dienstag 7¹/₂ Uhr:
„Das goldene Kreuz“.
„Verfälscht“.
Mittwoch 7¹/₂ Uhr:
„Madame Butterfly“.
Donnerstag 7¹/₂ Uhr:
„Don Juan“.
Freitag 7¹/₂ Uhr:
„Der Graf von Sagan“.
Sonnabend 7¹/₂ Uhr:
„Carmen“.

Lieblichs Etablissement
Hartstein
mit seinem neuen Schloß
„Der Unverwundliche“.
Ressort Steidl, Hermann Klinik.
Riogoku. Consul.
etc. etc.
Anfang 7¹/₂ Uhr.

Viktoria-Theater
Neues Programm!
Der große Illusionist
Renk.
Arz. Vors u. Zebra
in ihrer Szene „Wild-Wild“.
Acosta
Holl. Doppel-Quartett etc. etc.
Anfang 7¹/₂ Uhr.
Wochentag giltig.

Lobe-Theater.
Montag 7¹/₂ Uhr:
„Der Graf von Sagan“.
Dienstag 7¹/₂ Uhr:
„Der Graf von Sagan“.
Mittwoch 7¹/₂ Uhr:
„Der Graf von Sagan“.
Donnerstag 7¹/₂ Uhr:
„Der Graf von Sagan“.
Freitag 7¹/₂ Uhr:
„Der Graf von Sagan“.
Sonnabend 7¹/₂ Uhr:
„Der Graf von Sagan“.

Zeltgarten
Dir. H. Kretsch.
Licht.
Künstler-Vorstellung.
Entrée 30 Pf.

Thalia-Theater.
Dienstag
Oper J. K. Kretsch.
„Der Graf von Sagan“.
Mittwoch
Oper K. K. Kretsch.
„Der Graf von Sagan“.

Palmengarten.
Dir. H. Kretsch.
Orangen-Fest
in Italien.
3 Kapellen.
Entrée frei!

Schauspielhaus
Montag 8 Uhr:
Holl. Vorstellung. Rindorf.
„Der arme Spinnhaken“.
Dienstag 8 Uhr:
„Die kleine Mädchen“.
Mittwoch 8 Uhr:
„Der Hingehörte“.
Donnerstag 8 Uhr:
„Die Leinwand“.
Freitag:
Schloß.
Sonnabend 8 Uhr:
„Die kleine Mädchen“.

Karfreitag, abends 8 Uhr,
im gr. Konzertsaal
Vortrag von
Pred. Tschirn.
1516 Thema:
Hat Christus überhaupt gelebt?
Eintrittskarten im Vorverkauf
bei Barack, Pringsheim, Birkhoff,
im Konzertsaal-Restaurant und in
der Zeltgärtchen, Ring, 2 20 u.
50 Pf., an der Kasse 1 30 u. 75 Pf.

Gute Zigarren
100 Stück 3¹/₂ Mk. Schöner
Grandcourgerer. 24. 1514

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn.
Ritterplatz 5, III.

Strohütte
für Damen, Herren und Kinder
direkt in der Fabrik
Friedr. & Krebs
1230
Neue Grangasse Nr. 11. Hof-
u. Strichhölzer werden modernisiert

Reife! Reife! Reife!
für die Karwoche empfehlen wir:
30 Stück große Seelachs, 15 Pf. -
30 Stück große Seelachs, 15 Pf. -
30 Stück große Seelachs, 15 Pf. -
30 Stück große Seelachs, 15 Pf. -
Meritz Salomon, Nürnberg,
Reichersdorf, Brunsbach 10.
5307

Nur noch kurze Zeit!
wegen vollständiger
Auflösung meines Geschäfts Neue Schweidnitzerstr. 5
Ecke Gartenstrasse
findet der Verkauf in
Teppichen, Gardinen, Tisch- und Divanddecken,
Portieren, Steppdecken, Läuferstoffen etc.
zu staunend billigen Preisen statt.
Teppich-Haus Neue Schweidnitzerstrasse 5
Ecke Gartenstrasse.

Bis 50% Ermäßigung.
Bis 50% Ermäßigung.

Niesige Fänge! Billige Preise!
Für die Karwoche empfehlen wir:
Prachtvoll. Cablian n. Seelachs pro 20 Pf.
Postkolli inkl. Verpackung 180.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
Schmiedebude, Bahnhofs- und beide Markthallen. 1518

Biblische Geschichten
Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Heiligen.
Von Max Maurenbrecher.
Jedes Heft 12 Pf. 6.40.
Jedes Heft ist für sich abgeschlossen.
Inhalt: **Heft 1: Die Heiligen der einzelnen Heft:**
Heft 1: Die Heiligen der einzelnen Heft.
Heft 2: Die Heiligen der einzelnen Heft.
Heft 3: Die Heiligen der einzelnen Heft.
Heft 4: Die Heiligen der einzelnen Heft.
Heft 5: Die Heiligen der einzelnen Heft.

Dr. Schmitt's
die beste Haushaltserie.

Zigarren
besten Qualitäten, hergestellt in Deutschland
100 Stück 2.50 Mk. bis 10.00 Mk.
empfehlen wir:
Zigarren-Fabrik E. Lampke,
Hof- und Hauptstr. 11, Hof- und Hauptstr. 11, Hof- und Hauptstr. 11.

Eilen Sie
besser die Vorräte von feinsten, oder aus einem anderen Grunde
in die Oder
strasse 5, zweites Viertel von Ring, wir offerieren:
4 Waschküsten, feinsten 5 Pf.
1 Tischstuhl mit Glas 3 Pf.
1 Tischstuhl mit Glas 3 Pf.
1 Tischstuhl mit Glas 3 Pf.
1 Tischstuhl mit Glas 3 Pf.
1 Tischstuhl mit Glas 3 Pf.

Berufswechsel!
Redegewandten Herren
welche sich nach einem anderen Wirkungskreise sehnen,
verleihe ich nach entsprechender Einarbeitung zu einer
vertraglichen Anstellung, welche bei fleißiger Arbeit
die Möglichkeit eines steigenden Einkommens bietet.
Offerten sind sub V. 500 an die Expedition
dieser Zeitung einzusenden. 1512

Feuer-Versicherung
mit vorzüglichen Nebenbranchen sucht für den Ort
Breslau
einen Platz-Inspektor
mit vertraglicher Anstellung unter Beteiligung an der
Zustimmung des Vorstandes, wodurch sich die Möglichkeit eines
steigenden Einkommens bietet.
Offerten sind sub V. 100 an die Expedition
dieser Zeitung einzusenden. 1513

„In freien Stunden“
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Dienstag.
Durch die Geschäfts- und Anzeigen-Verwaltung zu beziehen.

3 Schönerthaler zusammen 35, 45, 55 Pf.
Aufbewahren 22 Pf., Teppichboden, sehr gut praktisch 1,00 Mk.
Brennerwachs, Stahlpinne, Farnmatten etc. billigst.
London & Co., Oderstrasse 5. 2. Viertel von Ring.